

Liebe Freunde der Basisgemeinde,

im Frühjahr des Jahres 1983 hat uns die Kieler Stadtmission angefragt, ob die Basisgemeinde in ihrer Nachbarschaft bereit wäre, an dem missionarischen Dienst der so genannten TELEBIBEL mitzuwirken. (In einer Kurzauslegung biblischer Worte können durch Anwählen einer Telefonnummer täglich Worte Jesu und deren Bedeutung gehört werden).

Die in dieser Sammlung vorliegenden Kurzauslegungen zur Bergpredigt Jesu (Matthäus 5-7) sind von Gerhard Weber (1937 - 1994), dem langjährigen Leiter und theologischen Lehrer unserer Gemeinde, verfasst worden.

Ebenfalls von Gerhard Weber für die Telebibel der KSM verfasst, liegt eine 2. Sammlung mit Kurzauslegungen der Jesajaworte aus den Kapiteln 1-11 vor.

Der Grund für die Auswahl der Bergpredigt ist, dass der Basisgemeinde in diesem Jahr diese fundamentalen Worte Jesu besonders anschaulich geworden sind und dass wir diese Rede und unser damit verbundenes Ringen immer mehr auch im Miteinander begreifen lernen.

Wir grüßen alle, die den Weg der Nachfolge Jesu suchen.

BASISGEMEINDE
WULFSHAGENERHÜTTEN
Zum Wohld 4
24214 Wulfshagenerhütten

BASISGEMEINDE
PRENZLAUER BERG
Dunckerstr. 14
10437 Berlin

Jesus sagt: **Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.**

Mt 5,3

Mit einer Reihe von Glückwünschen leitet Jesus die Nachricht ein, die er von Gott zu überbringen hat. Das ist wirklich eine neue Nachricht: da werden verschiedene Gruppen von Menschen beglückwünscht, als hätten sie das große Los gezogen - Gruppen von Menschen, die in der menschlichen Gesellschaft bedauert werden und bemitleidet.

Zuerst die Armen. Warum? Etwa weil Gott sich freut, wenn es den Menschen schlecht geht? Damit wir das nicht so verstehen, sagt Jesus: Selig - oder zu beglückwünschen - sind die, die **geistlich** arm sind vor Gott: ich gratuliere Euch, die Ihr Euch keine Illusionen mehr macht über Euch selbst, weil Ihr mit Euch selbst schon Schiffbruch erlitten habt; denn ihr wisst, auf was Verlass ist und auf was nicht; Ihr wisst, wer den Weg zeigen kann und wer in die Sackgasse führt; Ihr lasst Euch nicht mehr abspeisen mit leeren und vielen Worten und verliert selbst keine überflüssigen Worte mehr, sondern Ihr sucht und sprecht die Worte, auf die es ankommt, die Worte des Gebets:

Lieber Herr Christus, wir kennen die Grenzen unserer Kräfte und machen kein Geheimnis aus unserer Ohnmacht: sei Du unsere Kraft. Wir haben leere Hände: nimm Du uns fest bei der Hand. Amen.

Jesus sagt: **Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.**

Mt 5,4

In dieser zweiten Seligpreisung am Beginn seiner großen Bergrede beglückwünscht Jesus die, die Leid tragen und stellt damit unsere Maßstäbe direkt auf den Kopf. Und wenn wir zu denen gehören, die an einem Leid tragen oder in einer Lebenskrise sich augenblicklich befinden, dann fühlen wir uns vielleicht nicht ganz ernst genommen.

Doch Jesus nimmt uns ernster als wir selbst und sagt uns – wenn wir betend auf ihn hören – vielleicht das Folgende:

Eine Krise ist in Dein Leben hineingekommen und Leid hat sich auf Dich gelegt. Du siehst zu kurz, wenn Du Dein Leid nur als einen tragischen Zwischenfall wahrnimmst und Deine Krise nur als eine Störung des Gewohnten empfindest. Denn in Dir und in Deinem Leben will etwas Altes zurückbleiben und meldet sich etwas Neues an. Lass Dich zu dem Neuen, das kommen will, hinwenden und lass Dich von dem Alten, das vergehen will, abwenden. Glückliche zu preisen bist Du, dass Neues in Dein Leben kommen will.

Herr Christus: Lass uns unser Leid annehmen als etwas, das ganz wichtig zu uns gehört und das ein Hinweis ist für Dein Kommen in unser Leben. Herr, wir wollen uns ganz für Dich und Dein Kommen öffnen. Amen.

Jesus sagt: **Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.**

Mt 5,5

In dieser Seligpreisung ermutigt Jesus alle die, die einen Weg des sanften Mutes gehen; in einer anderen Übersetzung heißt es: die, die auf Gewalt verzichten. Wir, die wir diesen Weg gehen wollen, haben Ermutigung wahrhaftig nötig. Denn allem Augenschein nach führt nicht der Weg des sanften Mutes, sondern der Weg der bewaffneten Stärke in die Zukunft. Nein, sagt Jesus, nicht die, die Gewalt und Waffen aufbauen und nach dem Gesetz des Stärkeren leben, werden das Erdreich besitzen, sondern Ihr werdet das Land erben: Ihr, die Ihr keine Gewalt anwendet, Ihr auf meinem Weg des sanften Mutes. Aus den waffenstrotzenden Realitäten dieser Erde könnt Ihr allerdings Euch den sanften Mut nicht bewahren. Ihr dürft heilsam wegsehen auf mich und meinen Weg des sanften Mutes, den ich bis zur letzten Konsequenz des Kreuzes gegangen bin: ich habe mich nicht gewehrt und ich habe keine Gewalt angewendet und bin trotzdem nicht zugrunde gegangen, sondern ich lebe, so gewiss mich mein himmlischer Vater mit seinen lebensschaffenden Händen im Tode bewahrt und auferweckt hat. Ich lebe, und Ihr auf meinem Weg des sanften Mutes werdet auch leben. Herr Christus: Lenke unsere Blicke heilsam weg von der Gewalt und den Waffen; lenke ihn hin auf Dich und Deinen Weg des sanften Mutes und auf das Ende Deines Weges, das Leben heißt, Leben für die ganze Welt. Du und die Deinen werden das Erdreich besitzen. Amen.

Jesus sagt: **Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.**

Mt 5,6

In dieser Seligpreisung beglückwünscht Jesus alle die Menschen, die sich nicht abfinden mit den tödlichen Realitäten dieser Welt, sondern auf Gottes neue Welt der Gerechtigkeit und des Friedens mit Leib und Seele zuleben. Ob Jesus uns beglückwünschen kann, wenn wir zu diesen Menschen zählen, werden wir bezweifeln. Denn nicht leichter leben wir Menschen mit der dünnen Haut: anfällig und verletzlich macht uns das Gespür für die Ungerechtigkeit; bedrückend tagtäglich der Blick in die Zeitung – und trotzdem: selig, ja zu beglückwünschen seid Ihr, sagt Jesus, wenn Ihr hungrig bleibt nach dem Großen, das von Gott her auf die Welt zukommt, und wohl Euch, wenn Ihr Euch nicht abspeisen lasst mit dem kleinen Glück, das Menschen versprechen und das nicht über den Tag hinaus reicht. Ihr wisst doch, dass das Neue schon angefangen hat und dass die gute Zukunft der Welt schon begonnen hat: sie hat begonnen in meiner Auferstehung; sie hat begonnen in denen, die von meiner Auferstehung her leben, sie will beginnen in Euch, die Ihr Gottes große und gute Gedanken in Euch einlasst. Ich selbst – sagt Jesus – bin Gottes großer und guter Gedanke für diese Welt; ich selbst bin Gottes Entwurf für die Welt und auch für Deine Zukunft. Herr Christus: wir wollen uns Dir öffnen. Wir wollen uns Gottes großen Gedanken öffnen. Nimm uns hinein in den Horizont Deiner Hoffnung für die Welt und lass uns verletzlich und verwundbar bleiben für alle Ungerechtigkeit und mach uns so zu Menschen der Zukunft, deren Hoffnung immer jünger wird, je älter wir werden. Amen.

Jesus sagt: **Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.**

Mt 5,7

In dieser Seligpreisung spricht Jesus denen seine besondere Nähe zu, die ein Herz haben, das sich erbarmt. Denn mit einem Herzen, das sich erbarmt, stehen wir als seine Brüder neben Jesus. Barmherzig sein – das heißt ja, sich neben die Menschen stellen, neben ihr Leid, unter ihre Lasten; - das heißt ja, sich unten aufhalten, bei den Niedrigen. Doch – so hören wir Jesus aus dem Geist seiner Worte und Taten sagen – barmherzig sein kannst Du erst, wenn Du selbst in Deinem Herzen weißt, dass Du tagtäglich auf Barmherzigkeit angewiesen bist; barmherzig sein kannst Du erst, wenn Du selber unten bist, also einer, der seine Hände selbst täglich leer hat und ausstreckt. Wenn Du noch meinst, Du würdest oben stehen und seiest für Dich selber stark, dann kannst Du nicht barmherzig sein mit den Menschen, sondern höchstens mildtätig, herablassend, hochmütig und demütigend. Geh mit mir zusammen den unteren Weg. Rufe aus der Tiefe zu Gott und werde so im Innersten solidarisch mit Deinem Nächsten.

Aus der Tiefe, rufe ich, Herr zu Dir! Herr, höre meine Stimme. Wenn Du, Herr, Sünden anrechnen willst, Herr, wer wird bestehen? Denn bei Dir ist die Vergebung, dass man Dich fürchte. Amen.

Jesus sagt: **Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.**

Mt 5,8

In dieser Seligpreisung beglückwünscht Jesus die Menschen mit reinem und ungeteiltem Herzen. Mit dem Maße unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens gemessen, müssten wir diese Menschen als kindlich, einfältig und naiv belächeln. Doch Jesus belächelt sie nicht. Er beglückwünscht sie. Denn das ist ja seine Lebensart gewesen: ganz zu sein und ungeteilt; ganz und ungeteilt bei Gott und deshalb ganz und ungeteilt für die Menschen. Wenn Du so einfältig wie ein Kind mit seinen Eltern mit Gott zu rechnen beginnst – so hören wir Jesus sagen – dann verschwindet der Graben Deiner Gespaltenheit, dann kommen Dein Leib und Deine Seele wieder zusammen, dann wirst Du wieder sagen können, was Dein Herz denkt, dann wirst Du Gott mitten in der Welt sehen – mit den Augen Deines Herzens wirst Du ihn sehen.

Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig und meine Augen sind nicht stolz. Ich gehe nicht mit großen Dingen um, die mir zu wunderbar sind. Führwahr meine Seele ist ruhig geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter; wie ein kleines Kind so ist meine Seele in mir. Amen

Jesus sagt: **Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.**

Mt 5,9

In dieser Seligpreisung beglückwünscht Jesus die Menschen, die Frieden hervorbringen, aus denen der Friede hervorströmt und neu und neu geboren wird. Und wenn wir Jesus fragen, wie der Friede in uns geboren werden kann – immer wieder neu – würde er uns vielleicht antworten: Du darfst Dich ganz mir anvertrauen, Deine Seele und Deinen Leib; alles, was Du an Deinen Mitmenschen nicht verstehen kannst; alles, was sie Dir zu Unrecht angetan haben; alles, was Deine Liebe zu den Menschen aufzufressen droht. Ich höre nicht auf, für die Menschen zu sein, trotz allem, was gegen sie spricht. Ich höre nicht auf, für Dich zu sein, trotz allem was gegen Dich spricht. Ich werde von der täglichen Flut des Negativen nicht überspült. Du kannst mir nicht nur einiges, sondern alles zumuten. Tu das und reinige so tagtäglich Dein Herz von der Flut der feindlichen Gedanken. Lass mein Bild in Dich eindringen. In diesem Bild siehst Du den Gott für die Menschen, den Gott für Deinen Dir übel wollenden Nachbarn, den Gott für die Amerikaner und die Russen, den Gott für alle Menschen, Du wirst Dich gegen niemanden wehren müssen weil keiner mehr Dein Feind ist.

Wenn Du, Herr Christus, für uns bist, wer könnte dann gegen uns sein? Amen.

Jesus sagt: **Ihr seid das Salz der Erde.**

Mt 5,13

Den Menschen, die Jesus in den Seligpreisungen beglückwünscht hatte, sagt Jesus: "Ihr seid das Salz der Erde." Er sagt es zu den Armen, den Leidtragenden, den Sanftmütigen; zu denen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; zu denen, die ein reines und ungeteiltes Herz haben; zu den Friedfertigen: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr, die Ihr von Eurer scheinbaren Unwichtigkeit geplagt seid: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das, was die Erde genießbar macht und sie bewahrt vor der Zersetzung und Selbstzerstörung. Ihr seid die Lebenszellen, die Hoffnungsträger dieser Erde. Ihr seid es, wenn, ja wenn Ihr Eure Armut, Euer Leid, Eure ungestillte Sehnsucht, Eure Verletzlichkeit - wenn Ihr das alles nicht so seht, wie Eure Umwelt das ansieht: als einen Makel, als eine seelische oder soziale Krankheit. Nein: seht es mit den Augen Gottes an. In den Augen Gottes ist Eure Schwachheit das Material für seine Kraft. Wo Ihr Eure ganze Kraftlosigkeit, Eurer Leiden, Eure ungestillte Sehnsucht, Eurer Nichtwissen Gott darbringt - da verbündet sich Gottes Kraft mit Eurer Schwachheit.

Herr wir bringen Dir heute unsere ganze Schwachheit. Komm und gebrauche sie als Material für Deine Kraft! Amen.

Jesus sagt: **Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz kraftlos wird, womit kann man es wieder salzig machen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn dass man es hinausgeschütte und lasse es die Leute zertreten.**

Mt 5,13

Zu den Armen und den Leidenden sagt Jesus: Ihr seid die Hoffnungsträger für die Welt. Ihr seid es, wenn Ihr Eure ganze Schwachheit Gott darbringt als Material für seine Kraft. Denn Eure Schwachheit ist ein ungeheures Kapital, ein ungeheurer Reichtum, wenn Ihr sie zu Gott hinwendet; wenn Ihr sie als fruchtbaren Ackerboden ihm übergebt für den Samen seiner Kraft; als Material, mit dem er etwas anfangen kann: die Erneuerung der Welt von grundauf.

Doch dafür ist es ganz wichtig, dass Ihr Euch in Euer Leiden nicht einschließt; dass Ihr Eure Sehnsucht nicht in Euch einkerkert; dass Ihr Eure Armut nicht als Waffe benutzt - sondern herausrückt, Gott darbringt in der Gemeinschaft mit anderen Armen, Schwachen, Leidenden; in der Gemeinschaft mit anderen Menschen voller Sehnsucht nach dem Reich der neuen Welt Gottes. Wenn Ihr Eurer größtes Kapital nicht einsetzt, sondern grollend Euch mit ihm in Eure Zimmer und Eure Einsamkeit und Eure Verbitterung zurückzieht, dann verliert es die Verheißung seiner Kraft, dann wird es kraftlos wie das Salz, das zu lange ungebraucht herumsteht.

Lieber Herr Christus: Du darfst uns gebrauchen für Deine Welt. Unsere Schwachheit und unsere Armut kannst Du als Mittel dafür haben. Zeig uns den Weg heraus aus unserer Isolation und Einsamkeit. Amen.

Jesus sagt: **Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.**

Mt 5,14

Wenn man bedenkt, dass Jesus dies zu seinen verletzlichen und anfechtbaren Jüngern sagt, dann wird die Zumutung dieses Zuspruchs noch größer, als sie es ohnehin schon ist: Ihr seid das Licht der Welt! Vielleicht kann eine alte Glaubenserzählung uns den Ernst dieser Zumutung annehmbar machen: Nach einer der Verfolgungswellen der frühen christlichen Gemeinden durch den römischen Staat, da ließ der römische Kaiser den Lehrer der Christengemeinde in Rom, Laurentius, zu sich kommen und sagte zu ihm: „Ich möchte das Geheimnis der Kraft, von Euch Christen ergründen; das Geheimnis der Kraft, die wir weder durch Verfolgung noch durch die Macht der Soldaten überwinden können. Zeig mir das Geheimnis der Kraft der Kirche. Ist es ein versteckter Schatz oder ist es ein verborgener Reichtum oder was ist es?“ Anderntags betrat Laurentius wieder den Kaiserpalast und brachte alle die in der Verfolgung übrig gebliebenen Christen der Gemeinde von Rom mit sich und trat mit ihnen vor den Kaiser: arme einfältige von Missachtung und Leiden gezeichnete Menschen. Auf sie deutete Laurentius und sagte: Dies ist der Schatz der Kirche! „

Ja: Ihr, die Ihr alles verloren und Gott gewonnen habt, Ihr seid der Ort in der Welt, wo sich Gottes Kraft niederlassen will. Ihr seid das Licht der Welt.

Jesus sagt: **Niemand zündet ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll Euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.**

Mt 5,15-16

Fühlen wir uns als ein Licht, das anderen leuchtet, und als Wegweisung dient? Wohl kaum. Doch gerade zu solchen Menschen, die sich nicht so fühlen, hat Jesus dieses Wort gesagt: er sagt es zu uns, die wir keine Persönlichkeit sind, die auf andere gewichtig wirkt; er sagt es zu uns, die wir nicht viel auf die Waage bringen an Beziehungen und Geld und Einfluss. Er sagt es zu uns, die wir nicht durch Rang und Namen auffallen, weil Jesus Menschen sucht, denen das eigene Leuchten ausgegangen ist und die sich keinerlei Illusionen mehr machen über ihre eigene Leuchtkraft. Jesus sucht Menschen, in denen es dunkel ist und die im Schatten leben, weil er einen Platz sucht für das Licht Gottes. Er sucht Menschen, die geöffnet sind für das dieser Welt fremde, weil nicht aus ihr herausleuchtende Licht der Liebe und der Wahrheit Gottes. Dieses Licht in unsere Dunkelheiten hineinleuchten zu lassen, dazu beruft er uns.

Lieber Herr Christus: wir wollen uns unter das Licht Deiner Liebe und Deiner Wahrheit stellen und uns nicht scheuen, uns dazu offen zu bekennen. Amen.

Jesus sagt: **Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, das sage ich euch; bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen.**

Mt 5,17-18

Das „Gesetz und die Propheten“ – das ist eine Abkürzung für Gottes gute Absicht mit der Welt. Denkt nicht – sagt Jesus – dass Gott seine Absicht, seinen Plan, seinen Willen mit dieser Welt aufgegeben hätte, etwa weil er schlechte Erfahrungen mit den Menschen gemacht hatte in der Vergangenheit. Gott hält trotz all dem, was Menschen auf und mit dieser Erde Schlimmes anrichten, an seiner guten Absicht mit dieser Welt fest: nämlich, dass sie ein Schauplatz wird seiner guten Herrschaft; dass sie ein Ort wird des Friedens Gottes, in dem Menschen ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und statt Atomraketen sinnvolle Werkzeuge herstellen, mit denen sie die Erde bewahren und in seinem Sinne gestalten. Denkt nicht – so sagt uns Jesus – ich sei gekommen, weil Gott seinen ursprünglichen Plan, der alle Menschen und die ganze Erde einschließt, habe fallen lassen. Er hat ihn nicht fallen lassen und hat ihn nicht in ein Schmalspurprogramm umgewandelt, das nur noch Dein persönliches Seelenheil umfasst. Gott bleibt seiner Absicht treu.

Herr Christus: ich spüre, dass die Hoffnung nur für mich allein nicht trägt. Nimm mich in die große Hoffnung hinein, die Du für die **ganze** Welt und **alle** Menschen von allem Anfang an in Deinem Herzen hast: Amen.

Jesus sagt: **Wer eines von den kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich. Wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“**

Mt 5,19

Gott hat seinem Volk, seiner Kirche, seiner Gemeinde seine Gebote gegeben, weil sie den Raum abstecken sollen, in dem ein neues Leben aufblühen kann mitten im Alten; sie sollen den Raum abstecken, in dem Versöhnung unter uns Menschen möglich wird: in dem Alt und Jung wieder miteinander reden und sich verstehen können; in dem wir nicht aus Eigennutz unsere Umwelt zerstören und in dem wir kein unrechtes, anderen geraubtes Gut haben, das wir mit Waffen verteidigen müssen. Mitten in dieser Welt will Gott solche Räume schaffen, in denen wir Gottes neue Sozialordnung leben können, damit die Menschen erkennen können, wohin Gott mit der g a n z e n Welt hinauswill. Weh euch –sagt Jesus – wenn ihr Gottes Absicht durchkreuzt und euren Glauben in euer Herz einschließt und wie einen Privatbesitz festhaltet. Weh euch, weil ihr euch durch dieses Kleinmachen des großen guten Willens Gottes um alles bringt: um eure Hoffnung betrügt ihr euch, um das Leben, für das ich Bürge sein will, betrügt ihr euch, wenn ihr den lieben Gott in eure Kleinheit und in eure Hoffnungslosigkeit hineinpressen wollt.

Um Gottes willen, um der Welt willen, um Deinetwillen: halte fest an Gottes großer Absicht, die in seinen Geboten und durch Dich Fleisch und Blut werden will.

Jesus sagt: **Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.**

Mt 5,20

Darauf zielt Gottes gute Absicht mit dieser Welt: dass Gerechtigkeit sei. Gerechtigkeit – das ist, wenn wir Gott und unseren Mitmenschen und der Schöpfung Gottes gerecht werden. Es geht also nicht darum, dass Du ein gerechter Mensch wirst; nein, es geht um etwas viel Wichtigeres und Umfassenderes: um Gerechtigkeit, um das neue Leben, wie Gott es haben will, um die Lebensordnung, in der nicht nur Du, sondern alle und alles heil werden können. Lass doch die vergeblichen und lächerlichen moralischen Mühen, ein gerechter Mensch sein zu wollen, einsam, allein, sich abhebend von den Andern und überhebend über die Andern. Hoffe auf Gerechtigkeit, in die Dein Nächster, mehr noch: Deine Umwelt, mehr noch: die ganze Welt mit hineingehört; dann stehst Du in derselben Armut und deshalb brüderlich neben allen Menschen; dann kann Gottes Geist Dich ergreifen und in Bewegung bringen, weg von Dir und weg von dem ewigen Kreisen um Dich selbst, in Bewegung auf Gott, in Bewegung auf Deinen Nächsten in die liebende Bewegung zu dieser Welt.

Lieber Herr Christus: Du hast Dich auf mich zubewegt und bist mir ganz gerecht geworden. Arm stehe ich vor Dir. Bringe mich in Bewegung zu Dir, zu meinen Nächsten und in diese Welt hinein, damit Gerechtigkeit werde, D e i n e Gerechtigkeit. Amen .

Jesus sagt:

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, der soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein.

Mt 5,21-22

Jesus redet in seiner Bergpredigt nicht Politiker und Regierungen an; denn mit Lebensordnungen dieser Art, wie wir eben eine gehört haben, kann man – ganz wörtlich verstanden - : keinen Staat machen. Nein, die Menschen der Seligpreisungen redet er an: die Armen, die Leidenden, die mit dem sanften Mut, die Barmherzigen, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden; die, mit den leeren Händen, die von sich selbst nichts und von Gott alles erwarten. Wenn wir uns zu diesen Menschen zählen, dann werden die Worte der Bergpredigt Antwort sein auf eine tiefe Sehnsucht in uns; dann hören wir aus ihr nicht eine Fülle neuer Gesetze, von denen wir ohnehin übergenug haben, sondern dann hören wir in der Bergpredigt die Lebensordnung der Brüderlichkeit. Ein Leben in Brüderlichkeit ist möglich, sagt Jesus. Ich verträste euch nicht mehr auf übermorgen wie die Politiker und nicht mehr aufs Jenseits wie die Priester. Heute ist der Tag. Heute dürft ihr euch mit eurer ganzen Armut auf meine Lebensordnung der Brüderlichkeit einlassen.

Lieber Herr Christus: wenn das wahr wäre, dass es ein Leben in Brüderlichkeit gibt, dann lass mich daran teilhaben und zeige mir den Weg dahin. Amen.

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, der soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein.“**

Mt 5,21-22

Brüderlichkeit kann heute unter Euch wahr werden, sagt Jesus. Wenn Ihr das erfahren wollt: Brüderlichkeit, dann verhindert von allem Anfang an, dass eine Mauer zwischen Euch und Euren Nächsten hoch wächst. Diese Mauer besteht aus all den Steinen, die Ihr gegen Euren Nächsten werfen wollt; sie besteht aus all dem, was Ihr gegen ihn auf dem Herzen habt. Mit winzig kleinen Bitterkeiten gegen ihn fängt dieser Mauerbau an; mit den kreisenden Gedanken, die ein vermeintlich oder tatsächlich erfahrendes Unrecht festhalten; mit dem Zorn auf ihn wird die Mauer hochgezogen und aus meinem Nächsten wird ein Fremder, ein Feind, von dem wir wünschen, dass er aus unserem Blickfeld verschwunden sei, nicht mehr da sei, ausgelöscht sei, vernichtet. Vielleicht könnt Ihr mit Euren Gesetzen den Totschlag und den Mord verhindern, doch euer Elend fängt ja schon damit an, dass die Brüderlichkeit auf dieser Erde verschwindet! Wie kalt, wie einsam wird es auf dieser Erde voller Mauern! Deshalb lass – so meint Jesus – jede kleine Bitterkeit, jeden bösen Gedanken, jeden Zorn auf Deinen Bruder sofort los und übergib ihn mir. Sag ihn mir, stammelnd oder grollend, laut oder leise, aber sag ihn mir, sobald er auftaucht und verhindere so den entsetzlichen Mauerbau – um Gottes und Deiner Brüder willen!

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: jeder, der zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf, soll dem Spruch des Hohen Rats verfallen sein.“**

Mt 5,21-22

Dass Brüderlichkeit werde auf dieser Erde, das will Gott; und die Sehnsucht danach ist uns allen ins Herz gelegt und die Zeit dafür sei jetzt gekommen, sagt Jesus; es sei h b c h s t e Zeit dafür. Jesus geht in seiner Bergpredigt davon aus, dass wir Menschen von Gott zur Brüderlichkeit geschaffen sind. Wenn wir einsame, einzelne, eingemauerte, verfeindete und verängstigte Menschen geworden sind, dann sind wir es geworden durch die Hindernisse, die wir zwischen uns aufgebaut haben. Heilung von der Einsamkeit und für die Brüderlichkeit: das ist der Abbau der Hindernisse und der Trennungen zwischen uns. Jeder von uns, der zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf, baut ein Hindernis auf vor die Brüderlichkeit. Denn Du erhebst Dich über Deinen Bruder, wenn Du Dich über ihn stellst, wenn Du Dich vor ihm aufbaust als eine gewichtige Person und auf ihn herabsiehst und einen Vorsprung vor ihm haben willst an Wissen, an Beziehungen, an Stärke. Das erstickt Brüderlichkeit im Keim und macht Euch alle gegeneinander zu Konkurrenten und zu Feinden. Ich – sagt Jesus bejahe Euch in Eurer Armut und Naivität; deshalb braucht Ihr aus Euch nichts zu machen; Ihr braucht Euch nicht selbst aufzubauen, ich halte Euch hoch und in Ehren. Was hindert Euch noch, brüderlich nebeneinander zu stehen?

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der zu seinem Bruder sagt: Du gottloser Narr, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein.**

Mt 5, 21-22

Dem Nächsten die Nähe Gottes wegzusprechen und auszureden und ihm den Himmel zu verschließen und den Eingang in das Reich der Brüderlichkeit zu verwehren, das ist etwas vom Schlimmsten, was wir anrichten können, meint Jesus. Denn die Brüderlichkeit, die Jesus ansagt und nach der wir uns sehnen, entsteht ja nicht durch Sympathien unter uns, nicht durch ähnliche Interessen oder Hobbys oder durch dieselbe Vereinszugehörigkeit. Diese Art von Gemeinschaften pflegen ja wie ein Kartenhaus zusammenzufallen, wenn es auf Brüderlichkeit und Solidarität im Ernst ankommt. Nein Brüderlichkeit und Solidarität entsteht durch den gleichen Vater, den wir haben, durch die gleiche Liebe, die wir empfangen, durch die gleiche Kraft, von der wir leben und durch die gleiche Armut, die uns verbindet. Denn Gott lässt heute wieder seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte. Das macht uns zu Brüdern. Denn Gott hat Dir und mir die gleiche Sehnsucht nach seinem Reich und die gleiche Hoffnung eingepflanzt. Deshalb bist Du mir nahe. Wehe mir, wehe uns, wenn ich Dir und damit auch mir das absprechen würde. Lieber Vater im Himmel: Lass mich begreifen und in meinem Herzen darüber freudig erschrecken, dass ich Dich Zusammen mit meinem Nächsten „meinen“ Vater nennen darf, mehr noch: dass Du unser Vater bist. Amen.

Jesus sagt: **Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.**

Mt 5,23-24

Wenn Du – so würde Jesus heute vielleicht sagen – zur Kirche gehst, um Frieden mit dem Himmel und mit Dir selbst zu suchen, dann sieh zuerst, ob Frieden, ob Versöhnung ist auf dem Stück Erde, auf dem Du lebst. Dass das, was mit dem Himmel und im Himmel geschieht – und dass das, was mit Deinem Bruder und auf der Erde geschieht miteinander im Einklang sind: das ist etwas von dem Besonderen der Botschaft Jesu Christi; das sollte einer der Punkte sein, an denen wir Christen erkennbar werden. Sehr religiöse Menschen können eine wundervolle Beziehung zu

Gott suchen und pflegen und trotzdem zu ihren Nächsten alle Beziehungen abgebrochen haben; und religiöse Menschen können sich nach der Versöhnung im Himmel sehnen und sich in einer unversöhnten Umwelt das Leben bequem machen. Das soll bei Euch, die Ihr Euch nach meinem Namen nennt, nicht so sein, meint Christus und sagt: wenn Dein Bruder etwas gegen Dich hat, dann geh und bring ihm die Versöhnung ins Haus, ohne Angst, Dir etwas zu vergeben! Du kannst und darfst Dir viel vergeben, weil Du davon lebst, dass Dir viel vergeben wird. Geh und versöhne Dich mit Deinem Bruder und dann geh und feiere mit Gott das Fest der Versöhnung; denn deshalb – so sagt Jesus – bin ich gekommen, dass Du mit Gott u n d Deinem Nächsten und Deiner Welt versöhnt wirst und damit im Himmel und auf Erden Frieden werde.

Jesus sagt: **Versöhne dich, bevor du zum Altar gehst zuerst mit deinem Bruder. Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben und du wirst ins Gefängnis geworfen. Amen, das sage ich dir: du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast.**

Mt 5,24-26

Jesus stellt hier zwei ganz verschiedene Lebenszusammenhänge einander gegenüber: den Lebenszusammenhang der Versöhnung, den er seinen Jüngern, seiner Gemeinde, als Lebensmöglichkeit nahe legt. Und demgegenüber den Lebenszusammenhang des Rechtbehaltens: die Eigengesetzlichkeit des Gerichts, wo alles seinen notwendigen und konsequenten Gang geht und wo am Ende nur einsame Menschen übrig bleiben: der eine im Gefängnis, isoliert, und der andere allein mit seinem Geld und allein mit seinem schlechten Gewissen – Menschen, die ihr R e c h t bekommen haben, aber eben nur das. Jesus meint nicht, dass es das nicht geben müsse.

Solange es Staaten gibt und Regierungen, sind noch Gerichte notwendig und die Eigengesetzlichkeit des Rechtbehaltens. Doch zu seinen Jüngern sagt Jesus: bei Euch soll es nicht so sein: bei Euch soll der Lebenszusammenhang der Versöhnung gelten; Euretwegen brauchte man keinen Staat zu machen; es gibt ja nichts, was Eure Gemeinschaft mit Gott und Eure Gemeinschaft untereinander zerstören könnte; bei Euch gibt es ja die Vergebung; Ihr lebt heute davon, dass Euch vergeben wird, und Ihr vergebt Euch nichts, wenn Ihr Euren Nächsten vergebt und alles erlasst, auch wenn Ihr tausendmal im Recht sein solltet.

Herr Christus: vergib und unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Amen.

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen auch schon Ehebruch mit ihr begangen.**

Mt 5,27-28

Da scheinen wir ja beim Lieblingsthema der Christen angekommen zu sein: der Sexualität und wie man sie schlecht machen und verbieten kann. Doch das ist nicht das Thema Jesu, dass er schlecht machen will, was Gott gut und schön geschaffen hat. Vielmehr ist in Jesu Augen die Ehe und wie wir sie leben sehr wichtig; denn die Ehe ist ein Zeichen der Freiheit, die wir Menschen haben: sind wir so frei, uns selbst binden zu können oder kann man mit uns tatsächlich nicht rechnen. Kann Gott mit uns rechnen, wenn es um das Gelingen seiner Sache in dieser Welt geht? Jesus setzt in allem, was er sagt und tut, voraus, dass wir Menschen die Freiheit haben, uns selbst einzusetzen, uns selbst zu versprechen und selbst herzugeben. Jesus will von uns ja nicht unser Geld oder unsere Ideen oder andere Ausschnitte unseres Lebens - er will unser Herz, er will uns ganz. So ganz mit uns rechnend will er seine neue Lebensordnung auf dieser Erde Gestalt werden lassen, so ganz mit uns rechnend will er Frieden und Gerechtigkeit schaffen ohne Waffen.

Und die Ehe ist ein Abbild dieses Ernstfalls, ob mit uns zu rechnen ist; ob wir die Freiheit haben, uns zu verschenken. Wo wir diese Freiheit verspielen, wo wir auch nur mit dem Gedanken spielen, uns immer neue Möglichkeiten offen zu halten (denn das heißt ja "lüstern sein": sich immer neue Möglichkeiten offen zu halten, um sich nicht binden zu müssen) - da kann Jesus sehr verbindlich werden und sagen: Solch unfreie Menschen kann ich in meinem neuen Reich der Freiheit und der Gerechtigkeit und des Friedens nicht gebrauchen. Lieber Herr: hilf mir zu dieser Freiheit, mich herzugeben, ganz und ungeteilt, für meinen angetrauten Partner, für die mir anvertrauten Menschen, für Dich, Amen.

Jesus sagt: **Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann rei es aus und wirf es weg. Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als das dein ganzer Leib in die Hlle geworfen wird.**

Mt 5,29

Aus diesen Worten Jesu kommt uns ein anderer Geist entgegen als der, in denen die meisten von uns erzogen wurden. Eine andere Lebensart ist das als die bürgerlich beschauliche, die sich mit dem Bösen abfindet und einen stillen Pakt mit ihm schließt und augenzwinkernd liebgelt mit dem Bösen und achselzuckend, resigniert meint: da kann man ja doch nichts machen. Und derweil wächst das Böse an in der Welt und zu einer Flut, die alles und alle zu überschwemmen droht. Wir haben dieses Anwachsen des Bösen heute vor Augen und als Angst in unseren Herzen. Vielleicht verstehen wir heute besser die Leidenschaft, mit der Jesus den Kampf gegen das Böse aufgenommen hat. Mit dieser Leidenschaft will Jesus die, die ihn ernst nehmen und ihm nachfolgen, anstecken: Mit den Euch gemäßen Waffen des Glaubens und der Gerechtigkeit und der Gewaltlosigkeit könnt Ihr als meine Nachfolger diesen Kampf aufnehmen und bestehen. Um der vom Bösen so bedrohten Welt, um der von mir geliebten Welt willen: nehmt diesen Kampf auf. Herr Christus: lass Deine Leidenschaft gegen das Böse und Deine brennende Liebe zu dieser Welt in uns fahren und rei uns heraus aus allem Abwarten und Zuschauen. Amen.

Jesus sagt: **„Wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.**

Mt 5,30

Das Böse ist das Nein zu den Menschen, das Nein zu der von Gott geliebten Welt, das Nein zu Gottes guter Schöpfung, das Nein zu Gott, der in seinem innersten Wesen JA ist – Liebe ist. Wie eine Flut kommt uns dieses Nein, dieser Hass, dieser Vernichtungswunsch täglich entgegen. In Gestalt von immer mehr Waffen bedroht dieses Nein alles Leben und alles Lebendige. Lasst euch um Himmels willen und um der Erde willen nicht von dem Hass dieses Nein anstecken! Wenn ihr bei euch selbst, in euren Gedanken, in eurem Tun dieser Flut des Nein und diesem Todesgeruch auch nur einen Türspalt öffnet, dann werdet ihr ganz überflutet. Um uns die Hölle vorzustellen, brauchen wir wahrhaftig nicht unsere Kindheitsträume zu mobilisieren; die Hölle, das ist das Krebsgeschwür des Lebensfeindlichen, das sich ausbreitet. Bildet ihr als meine Nachfolger – sagt Jesus – gesunde Zellen, wo das JA der Liebe Gottes gelebt wird. Und seid dabei nicht so wehleidig gegenüber euch selber! Der Sieg der Liebe am Kreuz hat mich einen Kampf gekostet, aber er hat das Leben gebracht. Der Sieg der Liebe wird auch euch einen Kampf kosten, nicht zuletzt mit euch selbst, aber er wird auch euch das Leben bringen – das Leben für die Welt.

Jesus sagt: **Es ist früher gesagt worden: wer seine Frau aus der Ehe entlässt, muss ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus.**

Mt 5,31-32

Die neue Lebensordnung, die Jesus seiner Gemeinde gibt, ist die Lebensordnung der Liebe, des Füreinander, der Solidarität. „Seht, wie haben sie einander so lieb“, sagte vor 2000 Jahren die Umwelt über die ersten Christen, die in ihren Gemeinden diese neue Ordnung lebten. Dass wir s o füreinander sind, wie Gott für uns ist, das ist der Kern dieser neuen Ordnung. Einer unserer berühmten Dichter hat zwar resigniert gefragt: „Kann auch ein Mensch dem anderen ganz wie er möchte sein? In langer Nacht bedacht ich's und musste sagen : nein!“ D o c h, das ist möglich, haben die ersten Christen gesagt; besser noch: das haben sie gelebt. Wir haben in der Nachfolge Jesu die Freiheit, *ganz füreinander* zu sein; wir haben die Freiheit, bei unserem Nächsten zu bleiben. Nicht unverbindliche Gefühle, sondern dieses Bleiben beim Nächsten ist Kennzeichen der Liebe, die von Jesus her auf uns zukommt. Und die Ehe unter Christen ist ein Ernstfall dieser Liebe, ist ein Ernstfall unserer Freiheit, bei unserem Nächsten zu bleiben.

Lieber Herr Christus: Du bleibst bei mir und lässt mich nicht los! Schenke mir Brüder und Schwestern, die bei mir bleiben und mich nicht loslassen. Dann werde ich bei meinem Nächsten bleiben können. Amen.

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: du sollst keinen Meineid schwören. Ich aber sage euch: schwört überhaupt nicht.... Euer Ja sei ein Ja, euer Nein sei ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.**

Mt 5,33-34+37

Jesus warnt seine Jünger eindringlich davor, Gott in ihre Händel und Geschäfte mit hineinzuziehen. Denn eben das tun wir beim Schwören; wir ziehen Gott in unsere Händel und Geschäfte mit hinein. Das ist es, was unser Leben zu einer Lüge machen kann, dass wir Gott in unsere Dunkelheit und unsere Schuld hineinziehen und so dass Böse, das wir tun, mit Ihm rechtfertigen wollen: unsere Besessenheit durch Geld und Waffen durch ihn rechtfertigen wollen. War Gott mit dabei in Treblinka? Wurde der ehemalige Kommandant des Konzentrationslagers Treblinka in seiner Gerichtsverhandlung gefragt. Ja, sagte der, Gott war mit in Treblinka, sonst hätte das alles nicht passieren können. Das ist die ungeheuerliche Lüge, wenn wir Gott in unsere Schuld hineinziehen, wenn wir das, was wir tun, mit Gott rechtfertigen wollen, wenn wir unser Leben und wie wir es uns zurechtgelegt haben mit Gott rechtfertigen. Nein sagt Jesus: Ihr habt die Freiheit zum Ja und Ihr habt die Freiheit zum Nein. Macht von dieser Freiheit Gebrauch. Alles andere stammt vom Bösen.

Lieber Herr: hilf uns zu der Wahrhaftigkeit, unsere Lebenslüge aufzudecken, wenn wir unsere Schuld mit Dir zudecken wollen. Hilf uns zur Freiheit, zu Dir und einem Leben in Deiner Nachfolge Ja zu sagen oder aber zu unserem Nein mit allen Konsequenzen zu stehen! Amen.

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin.**

Mt 5,38-39

Diese Empfehlung Jesu an seine Jünger widerspricht allen natürlichen Regungen in uns; sie widerspricht unserer ganzen Erziehung; sie widerspricht allen geltenden Maßstäben: laden wir das Böse nicht geradezu ein, sich auszubreiten, wenn wir ihm nichts entgegenhalten, wenn wir es nicht abschrecken? Das System der Abschreckung durch die Atomraketen ist ja nur die logische Konsequenz aus dem, was wir tagtäglich unter uns und gegeneinander praktizieren und wie wir uns gegenseitig vom Leib halten. Das System der Abschreckung vermehrt das Böse und die Bedrohung lawinenartig von Tag zu Tag. Nur ein ganz anderes System, nur ein ganz anderes Verhalten kann euch aus der Angst und aus der Bedrohung herausführen: das System der Liebe Gottes, der in Christus sich nicht gewehrt hat und so über das Böse gesiegt hat.

Wirst Du den Mut haben – so fragt Jesus – mir auf dem Weg meiner Wehrlosigkeit und Gewaltlosigkeit zu folgen und so die Furcht durch die Liebe zu überwinden?

Lieber Herr schenke mir diesen Mut. Amen.

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn; ich aber sage euch: leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand; Wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel.**

Mt 5,38-40

Wir könnten uns gewiss über Tage hinweg darüber unterhalten, ob das denn realistisch sei, was Jesus uns hier nahe legt. Doch nicht durch lange Gespräche, sondern nur auf dem Weg mit Jesus werden wir den Realismus dieser Worte erleben. Auf dem Weg mit Jesus sind seine Jünger so von dem Realismus dieser Worte überzeugt worden, dass sie nach Jesu Tod und Auferstehung viele andere Menschen mit diesem neuen Verhalten angesteckt haben: „Sie hatten aber alles gemeinsam und teilten davon aus und gaben jedem, der in Not war“, wird von den ersten Gemeinden erzählt. Wir können hergeben und werden dabei doch nicht arm? Das will nicht in unseren Kopf. Und Jesus hat nicht nur Kleider und Essen geteilt, sondern sich selbst mitgeteilt und hergegeben und ist trotzdem nicht zugrunde gegangen, sondern er war und ist lebendig und voller Lebensüberfluss bis auf den heutigen Tag.

Wollen wir lebensarmen Menschen nicht einmal die Lebensanweisung Jesu ausprobieren? Was können wir denn verlieren? Wir können nur alles gewinnen!

Lieber Herr Christus: locke uns auf Deinen Weg des Hergebens und des Hingebens. Las uns Menschen finden, die diesen Weg zusammen mit uns gehen, Dir hintendrein. Gib uns den Mut zum ersten Schritt. Je ärmer wir sind, desto größer unsere Chance, diesen Deinen Weg des Lebens zu finden! Amen.

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge um Auge, Zahn und Zahn; ich aber sage euch: leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand; wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.**

Mt 5,38-39+41-42

Einteilen, vorsorgen, Rücklagen schaffen, absichern, anhäufen, mehr haben, Wirtschaftswachstum – das ist der Lebensstil, zu dem unsere Umwelt uns von Kind auf und an allen Straßenecken einlädt. Einsam sein, sich sorgen und Angst haben vor Raub und Diebstahl und deshalb Angst haben vor dem Mitmenschen – das ist das, was zu diesem Lebensstil notwendig dazugehört.

Austeilen, miteinander teilen, arm werden und schutzlos sein und verletzlich werden – das ist der Lebensstil, zu dem Jesus uns einlädt. Die Angst verlieren vor dem Morgen und die Angst verlieren vor dem Nächsten, Vertrauen gewinnen, sorglos sein – das sind die Früchte dieses Lebensstils, den die erfahren, die ihn in der Nachfolge Jesu ausprobieren.

Wir werden uns entscheiden müssen, auf welchen Lebensstil wir einsteigen und zu welchen Konsequenzen wir uns bekennen wollen. Einen Weg zwischenhindurch durch diese beiden Lebensstile gibt es nicht.

Herr hilf uns zu einer klaren Entscheidung. Du hast uns eine echte Alternative angeboten. Amen.

Jesus sagt: **Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.**

Mt 5,43-44

In der Liebe zu den Feinden – da kommen wir an das Herzstück der Bergpredigt und ganz ins Zentrum christlichen Glaubens und Lebens. Auf diese Worte Jesu wird sich vor allem auch beziehen, dass am Schluss der Bergpredigt erzählt wird, dass die Menschen „entsetzt“ gewesen seien über das, was Jesus gesagt hatte.

Die Worte über die Feindesliebe sind uns nun zwar durch zweitausendjährige Wiederholung vertraut geworden, doch der Inhalt ist heute nicht weniger erregend wie damals. Du kannst – sagt Jesus – Du kannst für den sein, der hartnäckig etwas gegen Dich hat und unternimmt. Ihr könnt für die sein, die Euch bedrohen und einengen wollen. Jesus sagt auch, wie das geschehen kann: er fordert uns nicht auf, an unseren durch unsere Feinde verletzten und verwundeten Gefühlen zu arbeiten; er fordert uns nicht auf, uns selbst zu einem Übermenschen zu erziehen. Jesus legt uns eine ganz nüchterne Arbeit vor: die Arbeit des Gebets. Er meint, dass wir im Angesicht Gottes – eben im Gebet – all das aussprechen, was uns im Blick auf unseren Feind oder unsere Feinde bewegt. Dann – das weiß Jesus, wird sich etwas verändern – mit uns und mit unseren Feinden.

Das Gebet ist die Arbeit, die am radikalsten an die Wurzel geht und verändert!

Jesus sagt: **Liebet eure Feinde und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet.**

Mt 5,44-45

Nicht an Übermenschen wendet sich Jesus, nicht an ein paar Heilige, sondern an seine Jünger, die so durchschnittlich und normal waren wie wir. Uns wird das möglich sein, dass wir unsere Feinde – also die, die hartnäckig gegen uns sind – lieben! Uns wird das möglich sein, indem wir von dem Recht Gebrauch machen, das wir als Christen haben: von dem Recht, Kinder zu sein unseres himmlischen Vaters; von dem Recht, als Kinder jederzeit Zutritt zu haben bei unserem Vater. Denn das ist das Recht des Kindes, dass es bei seinem Vater jederzeit Zutritt hat. Wir sind mit unseren Feinden nicht allein. Wir können sie selbst und alle unsere Rachegeanken und alle unsere verletzten Gefühle unserem himmlischen Vater übergeben. Wir können die Fakten Gott schildern, wir müssen unsere Gefühle vor ihm nicht unterdrücken; wir brauchen uns unseres Zornes nicht zu schämen. Doch auf dieses Übergeben kommt alles an. Dabei verwandelt sich etwas. In unserer Blickrichtung. Wir starren nicht mehr auf den Feind und auf das Böse, das er uns tat. Wir sehen auf den Vater. Wir geben den Feind und unsere Racheüberlegungen aus der Hand. Da verändert sich etwas; bei uns; bei unseren Feinden, da verändert sich etwas auf dieser Welt.

Jesus sagt: **Liebt eure Feinde und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne gehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“**

Mt 5,44-45

Ein weiter Horizont öffnet sich da: Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten. Jesus lädt uns ein, die Weite dieses Horizonts auf uns wirken zu lassen. A 1 1 e Menschen und die g a n z e Erde hat Gott im Sinn. „Drum kann nicht Ruhe werden,“ so heißt es in einem alten Lied, „bis seine Liebe siegt und bis der Kreis der Erden ihm ganz zu Füßen liegt.“ Ja, Gottes Liebe kommt nicht zur Ruhe, bis alles Eis aufgetaut ist, und wir können mit Gott zusammen nicht zur Ruhe kommen, solange Menschen in der Unruhe des Hasses oder der Not oder der Ungerechtigkeit leben. Wir hätten es oft gern anders: die Welt aufgeteilt in Gute und Böse; wir selbst bei den Guten – versteht sich. Die Guten unter sich, die Bösen auch; die Guten im Westen, die Bösen im Osten – oder umgekehrt, je nach Weltbild. Und während wir einteilen und trennen, geht Gottes Sonne über allen auf.

Lasst uns zum Himmel schauen und die Weite der Liebe Gottes in all unsere Poren aufnehmen.

„Liebet eure Feinde,“ sagt Jesus, **„denn Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“**

Mt 5,45

Mit der Weite der wärmenden Liebe Gottes begründet Jesus seine Zumutung an uns, auch unsere Feinde zu lieben. Die Weite der Liebe Gottes, die auf alle Menschen und die ganze Welt zielt, macht unsere menschlichen Zweiteilungen fraglich: unsere Zweiteilungen in Freund und Feind, in Böse und Gute, in Ost und West. Gottes Liebe nimmt sich der ganzen Welt an – und Gottes Liebe nimmt sich meiner ganz an.

Vermutlich hängen die Zweiteilungen in unserer Welt viel damit zusammen, dass wir selber zweigeteilt sind und unversöhnt und dass wir selber uns nicht so anzunehmen getrauen, wie Christus uns angenommen hat. Wenn wir ein gutes Elternhaus hatten, dann wissen wir, was gemeint ist. Wir wurden als Kinder als ganze angenommen und geliebt. Jesus lädt uns ein, uns wie Kinder annehmen zu lassen: unsere lebensfeindlichen Gedanken nicht zu unterdrücken, sonder herauszurücken und ins Licht der Liebe Gottes treten zu lassen. Denn was wir bei uns selber nicht wahrhaben wollen, das hassen wir bei anderen. Menschen, die mit sich selbst nicht versöhnt sind, haben viele Feinde und sind von allen Seiten bedroht. O ihr dummen Kinder, hören wir Jesus sagen, versteckt doch nichts vor mir und euch selbst: lasst alles heraus an die Sonne – dafür, vor allem dafür scheint sie ja!

Jesus sagt: **Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr davon erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner?**

Mt 5,46

Dass auch die größten Geldraffer – als das galten die Zöllner –irgendwo einen Freundeskreis haben, in dem sie sich menschlich und liebenswert geben und in dem sie nach anderen Gesetzen leben, das war schon immer so. Dass jeder Mensch sich eine kleine Insel von Liebe und Nestwärme baut, auf der er sich erholen kann von den Wunden, die er draußen schlägt oder erlitten hat, das ist seit Menschengedenken so. Für viele soll die Familie solch eine Insel sein; für andere die Gruppe, der Verein; für religiöse Menschen ist es die religiöse Gemeinschaft. Doch welchen Lohn haben wir davon? Dass es immer kälter wird in unserer Welt; dass sich nichts zum Guten ändert; im Gegenteil: dass wir uns immer mehr voreinander schützen und immer mehr gegeneinander bewaffnen müssen. Jesus hat nicht ein Nest gebaut und die Liebe Gottes darin eingesperrt. Nein, Jesus hat die Liebe Gottes, hat sich selbst schutzlos in der Welt dort ausgesetzt, wo die Welt am kältesten ist. Dort, wo wir die Liebe nicht erwarten dürfen, ist es am allerwichtigsten, dass wir lieben, dass wir uns aussetzen, dass wir uns verwundbar machen.

Lieben heißt: verwundbar werden.

Jesus sagt: **Wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?**

Mt 5,47

Ein Gruß ist – auch dort, wo er zur Routine geworden ist – eine Zuwendung zu einem Menschen. Ich wende mich einem Menschen zu und – das meint der Gruß ursprünglich – wünsche ihm Gutes und teile ihm dadurch mit, dass ich für ihn bin. Dass Freunde sich grüßen, weil sie füreinander sind, ist selbstverständlich. Jesus legt uns nun aber nahe, auch für die Menschen zu sein, die uns nicht grüßen, weil sie gegen uns sind. Das fällt nicht leicht. Denn in einem Gruße, der nicht erwidert wird, setzen wir uns aus, machen wir uns verwundbar, vergeben wir uns etwas. Doch das ist die Art und Weise, wie Gottes Liebe in die Welt hineinarbeitet, dass in der Nachfolge Jesus wir Menschen uns etwas vergeben, uns verwundbar machen.

Von einem frommen Menschen wird erzählt, dass er alle, die er kannte, begrüßt habe mit den Worten: „Ich habe heute schon für dich gebetet.“ Das ist in der Tat die Quelle unseres Für-den-anderen-sein-könnens, auch für d e n Andern, der gegen uns zu sein scheint: dass wir für ihn beten. Wer aus dieser Quelle lebt, wird ihn auch fröhlich und von Herzen grüßen können, hundertmal unerwidert, wenn es sein muss. Ich weiß ja, dass Gott mir recht gibt, dass Gott so für meinen grimmigen Nächsten ist, wie er für mich ist, der ich den Gruß Gottes – sein Für-mich-sein – ja ebenso wenig verdient habe, wenn ich ehrlich bin.

Jesus schließt seine Worte über die Feindesliebe mit dem Satz ab:

„Ihr sollt also vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Mt 5,48

Vollkommen sein – das klingt sehr anstrengend; das schmeckt unangenehm nach nie endenwollender Erziehung; Berge von unerreichbaren Grundsätzen türmen sich da vor uns auf. Doch das meint Jesus nicht. Er redet nicht Menschen an, die ein Leben lang verbissen und vergeblich an sich herumerziehen sollen. Die Vollkommenheit, zu der Jesus einlädt, ist buchstäblich kinderleicht. Ihr sollt und könnt wie Kinder ungeteilt, naiv, ganz sein. Denn das ist eurer himmlischer Vater euch gegenüber: ungeteilt, ganz in seiner Liebe;

hingegen schutzlos und so verwundbar, wie ich unter euch bin und unter den Menschen mich bewege. So dürft und könnt ihr sein: liebend für die Menschen ohne Berechnung und ohne Hintergedanken; naiv für die gute Zukunft der Welt hoffend. Als solch kindliche, einfältige, ganze – eben „vollkommene“ Menschen werdet ihr, das sagt uns Jesus auch, viele Wunden bekommen wie ich auch. Aber ihr werdet gelöst sein, sorglos wie die Vögel des Himmels, versöhnt mit euch selbst, friedensstiftend und in Gottes Liebe eingebettet und deshalb geborgen. Die Realisten mögen das für völlig unsinnig halten. Aber das ist Gottes Sinn und deshalb unseres Lebens Sinn und deshalb das einzig Reale in dieser Welt.

Jesus sagt: **„Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten.“**

Mt 6,1

Unsere Gerechtigkeit – das ist alles, was wir tun, weil wir spüren, dass Gott eine Freude daran hat, wenn es getan wird; das ist alles, von dem wir empfinden, dass es um Gottes willen getan werden müsste. Jesus ermuntert uns, tatsächlich das zu tun, was Gott recht ist, weil es ja auch das ist, womit wir den Menschen gerecht werden.

Seht mein Leben an – sagt Jesus – und Ihr könnt Euch in Gottes Herz hineindenken, das ja in jedem Fall für die Menschen und für seine Schöpfung schlägt; denkt Euch in Gottes Herz hinein und Ihr werdet spüren, was Ihr zu tun habt. Wenn Ihr es Gott recht macht, dann werdet Ihr den Menschen gerecht. Doch versucht nicht, es gleichzeitig den Menschen recht machen zu wollen; versucht nicht, Euer Tun vor den Augen der Menschen aufzupolieren und ihre vordergründige Anerkennung zu suchen. Sonst sitzt Ihr zwischen zwei Stühlen und Eure Taten werden halbherzig und kraftlos.

Herr Christus: wir wollen das tun, was Dir recht ist, weil wir allein dadurch einander gerecht werden können. Lass uns daran genug haben, dass wir von Dir recht bekommen, und nicht mit einem Auge nach dem Beifall der Menschen schielen. Amen.

Jesus sagt: „**Wenn du Almosen gibst, lass es also nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn schon gehabt.**“

Mt 6,2

Unsere Hilfe für einen Menschen kann nur dann ihr Ziel erreichen, wenn sie ganz und ausschließlich auf den Menschen gerichtet ist, dem sie gelten soll; wenn wir dabei wirklich unseren Nächsten meinen. Wir sind schon oft Menschen begegnet, denen wir abspüren: sie meinen in allem, was sie reden oder tun, vor allem sich selbst. Sie wollen nicht helfen, sondern gut ankommen; sie wollen uns nicht aufrichten, sondern sich selbst ins rechte Licht rücken. Es gibt so unendlich viele gute Taten, mit denen Politik gemacht wird – nicht nur in der Entwicklungshilfe, sondern auch in unseren täglichen Beziehungen. Prüfen wir unser gut gemeintes Tun, ob wir Politik damit machen wollen, ob wir unsere eigenen Interessen dabei mitverfolgen. Dann lassen wir es lieber. Denn diese Hilfe hilft nichts; sie verletzt und demütigt.

Sehen wir Jesus an, der in all seinem Reden und Tun nicht sich selber gemeint hat, sondern die Menschen, denen er half: uns Menschen. Sehen wir Jesus an, dann wird unser Tun zur Hilfe für unsere Nächsten werden können. Sehen wir Jesus an!

Jesus sagt: **„Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“**

Mt 6,3-4

Unsere Hilfe für andere Menschen kann und soll so einfach und einfältig sein wie unser Glaube an Gott. Alle Nebengedanken dürfen wir zurücklassen, und e i n e n Gedanken sollen wir ganz bestimmt zurücklassen: dass wir uns durch unser hilfreiches Tun ins rechte Licht setzen müssen bei den Leuten. Jesus hat wohl deshalb den Menschen so wirksam helfen können, weil er echt selbstlos geholfen hat, weil er wirklich seinen Nächsten meinte. Gott wird ihn und sein Tun ins rechte Licht rücken; darauf hat Jesus vertraut. Und wir sehen in der Auferstehung Jesu Christi, dass Gott das getan hat. Er wird auch uns ins rechte Licht rücken, deshalb brauchen wir es nicht selbst zu tun. Wir brauchen um uns und ob wir mit unserem Tun auch irgendwoher recht bekommen keine Angst zu haben. Deshalb kann unser Tun ganz einfältig und ohne Nebenabsichten auf unseren Nächsten gerichtet sein. Wir werden ihm wirklich helfen, ihn wirklich aufrichten können.

Herr Christus: mach uns zu aufrichtigen und aufrichtenden Helfern! Amen .

Jesus sagt: **„Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich das sage ich euch: sie haben ihren Lohn bereits erhalten.“**

Mt 6,5

Wenn wir beten, wenden wir uns Gott zu. Wir rufen ihn und meinen ihn wirklich. Wir sagen ihm, was wir nur ihm sagen wollen. Wir bitten ihn, was wir nur ihn bitten können. Wir sind einfach und einfältig und ungeteilt und ganz, so wie Christus den Menschen gegenüber einfach und einfältig und ungeteilt und ganz war.

Dass wir so uns Gott zuwenden – das ist nicht nur eine äußere Form, ist nicht nur eine religiöse Anstandsregel, nein, das ist schon die Mitte unseres Gebets selbst. Wir können nicht noch andere Absichten haben und Interessen verfolgen mit unserem Gebet außer dieser Absicht: einfach und einfältig und ungeteilt vor Gott hinzutreten. Wir können nicht Gott rufen und die Aufmerksamkeit der Menschen auf uns ziehen wollen. Das lassen vielleicht Menschen, aber das lässt nicht Gott mit sich machen. Gott hört und erhört uns gerne, wenn wir ganz bei ihm sind, ganz mit ihm rechnen, ganz auf ihn setzen.

Herr Christus: wir wollen ganz und ungeteilt mit Dir rechnen; befreie uns auch in unserem Gebet von aller Halbheit und Gespaltenheit. Amen.

Jesus sagt: **„Wenn du betest, geh in deine Kammer und schließ die Türe zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“**

Mt 6,6

Was macht das Geheimnis unserer Person aus? Viele meinen, ihr Bankkonto sei ein zu wahrendes Geheimnis. Andere suchen in sich selbst nach verschütteten oder unbewussten Erfahrungen wie nach einem geheimnisvollen Schatz. Die Bibel meint, dass das, was uns zu einem geprägten und unverwechselbaren Menschen macht, nicht in uns zu suchen ist; natürlich auch nicht auf unserem Bankkonto. Sondern das Unverwechselbare, das uns Prägende, das uns im rechten Sinne zu einer Persönlichkeit machende ist unser Gespräch mit Gott. Das ist das einzige, was geheimnisvoll an uns ist, was wirklich Tiefgang hat.

Deshalb gehört dieses Gespräch in die Einsamkeit zwischen Gott und mir, in die Einsamkeit des stillen Kämmerleins. Dieses Gespräch mit Gott dürfen wir hüten und bewahren wie einen großen Schatz. Dieses Gespräch mit Gott allein ist das Geheimnis unserer Person. Die Bankkonten und auch weitgehend unsere Erfahrungen sind austauschbar. Man sieht es uns ja auch an, wenn wir nur diese zu hüten haben. Wir sind dann austauschbar und einander zum Verwechseln ähnlich. Doch das Gespräch mit Gott wird uns unverwechselbar prägen.

Hilf uns, Herr, täglich die Zeit der Stille des Gesprächs mit Dir zu suchen und zu finden. Amen.

Jesus sagt: **„Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen.“**

Mt 6,7

Es ist ja auch in unserem Umgang mit Menschen so: viele Worte machen oft ein Sache eher unklarer als klarer, und manchmal haben wir das Gefühl: sie sollen etwas verbergen. Wenn wir zu Gott hin viele Worte machen, dann ist das vielleicht ein Zeichen dafür, dass wir im Grunde noch gar nicht so recht wissen, was wir ihm sagen wollen und worum wir bitten sollen. Und vielleicht verbergen unsere vielen Worte, dass wir ihm das Entscheidende bis heute noch verweigern und schuldig bleiben: dass unsere vielen Worte ein Ersatz sein sollen für uns selbst.

Beten in der Art Jesu ist ein Hervortreten, ein Herausgehen aus unseren Verstecken, eine kindliche und einfältige Bewegung. Wir drücken in dieser Bewegung aus: da, lieber himmlischer Vater, bin ich, ungeschützt und mit allen meinen offenen Wunden; nimm mich und mein Leben in Deine Hand und forme es in Deinen guten Willen hinein! Das klingt sehr einfach und sehr fromm. Aber das heißt nicht weniger als dies, dass wir unsere eigenen Pläne und Lebensentwürfe und Sicherheiten aus der Hand geben und uns auf einen offenen Weg mit Gott einlassen.

Wo wir das tun, da braucht es nicht mehr viele Worte, denn da wird unser ganzes Leben zu einem Gebet. Amen.

Jesus sagt: „**Wenn ihr betet, macht nicht viele Worte, denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr bittet.**“

Mt 6,7-8

Erübrigt sich dann nicht das Gebet überhaupt? Wenn doch Gott schon im Vorhinein weiß, was wir brauchen? In der Tat: wenn es in unserem Gespräch mit Gott nur darum gehen würde, dass wir ihm sagen, was wir brauchen und was wir für uns selbst wünschen, dann könnten wir das Gespräch mit Gott auch bleiben lassen, denn Gott kennt unsere Bedürfnisse.

Doch in unserem Gebet soll es um etwas Größeres gehen als um unsere kleinen Wünsche; um etwas Objektiveres als um unsere subjektiven Sehnsüchte; um etwas Allgemeineres als um unsere je besonderen Bedürfnisse – nämlich darum, dass Gottes Wille auf dieser Erde geschieht, dass sein Plan, seine gute Absicht mit dieser Erde zum Ziel kommt. In Gottes guter Absicht mit dieser Erde ist mein Geschick mit eingeschlossen, und ich werde dabei auch nicht zu kurz kommen. Aber Gottes gute Absicht, sein Wille, schließt meinen Nachbarn ebenso ein wie die Menschen in den Vorstädten von Sao Paulo. Dass Gottes Plan mit dieser Welt zum Ziel kommt und nicht, dass unsere eigenen Pläne gelingen – das ist der Inhalt unseres Betens im Geiste Jesu. Das und nicht weniger sagt Jesus seinen Jüngern, wenn er ihnen auch im Gebet eine Umkehr von ihren heidnisch natürlichen Wünschen nahe legt. Wir dürfen uns von unseren kleinen Wünschen zu Gottes guter Absicht mit dieser Welt bekehren lassen.

Jesus leitet alle, die in seinem Geiste leben wollen, zum Beten an und sagt: **„So sollt ihr beten:**

Vater unser im Himmel ...“ «

Mt 6,9

Du unser Vater im Himmel, hast uns das Recht verliehen, Deine Kinder zu sein. Wir haben jetzt jederzeit Zutritt bei Dir. Von diesem Recht machen wir jetzt Gebrauch und treten bei Dir ein und bitten um Deine Aufmerksamkeit und um Deine Zuwendung. Indem wir Dich jetzt im Gebet als unseren Vater anreden, gestehen wir uns ein, wie klein und verwundbar wir sind und wie abhängig von Deiner Zuwendung. Wir übergeben Dir jetzt alles, womit wir auch heute wieder nicht fertig werden: die Erinnerung an das, was gestern ungelöst geblieben ist - wir übergeben sie Dir und legen sie in Dein Gedächtnis. Die Gedanken an die Menschen, mit denen wir nicht zu Rande kommen - wir übergeben diese Gedanken und diese Menschen Dir; führe Du sie weiter zu einem guten Ziel und Ende. Die Fragen, auf die wir keine Antwort finden - wir wollen sie offenlassen und auf Deine Antwort warten.

Wir sind stark, lieber Vater im Himmel, wenn wir Dich im Rücken haben. Wir können aufrecht geben, wenn Du unser Rückgrat bleibst. Zu dieser kindlichen Abhängigkeit wollen wir uns auch heute wieder kindlich bekennen. Wir schämen uns nicht, Deine Kinder zu sein. Wir sind stolz, Dich zum Vater zu haben. Amen.

"Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name..."

Mt 6,9

Als Deine Kinder, lieber Vater im Himmel, wollen wir das zu unserem Herzensanliegen werden lassen, was Dir am Herzen liegt:

- dass Dein Name geheiligt werde;
- dass Dein Name groß werde auf dieser Erde;
- dass es Plätze gibt auf unserer Erde und Orte, an denen Deine Gegenwart mit Händen zu greifen ist, sodass wir sie begreifen können;
- dass es immer Menschen gibt, die Deine Gegenwart ausstrahlen, Menschen, die Hinweisschilder sind aus Fleisch und Blut auf Deine Gegenwart – und dass wir zu solchen Menschen werden.

Wir spüren, Herr, wie sehr die Menschen im Grunde darauf hoffen, dass Du da bist. Wir spüren aber auch, was in uns selber und in unserer Umwelt dem entgegensteht: dass wir unseren eigenen Namen zum Leuchten bringen wollen, dass wir uns selbst einen Namen machen wollen und dass wir mit dem Ellenbogen darum kämpfen. Wir wollen im Glanz Deines großen Namens leben und deshalb darauf verzichten, uns unseren eigenen Namen zu machen und die Zeit dafür nutzlos zu vergeuden.

Damit wir und unsere Welt wieder Hoffnung schöpfen können bitten wir Dich: Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name unter uns! Amen.

**„Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme ...“**

Mt 6,9-10

Ja, lieber Vater im Himmel: mache unser Herz weit, damit der weite Horizont dieser Hoffnung darin einziehen kann: Hoffnung für die ganze Erde und für alle Menschen. Dein Reich komme.

Wir bekennen Dir, dass unser Herz oft so angefüllt und verstopft ist mit anderen Dingen: mit kleinen Ängsten und schweren Erinnerungen. So voll ist mein Herz oft davon, dass ich kaum Platz habe, die Hoffnung für mich selbst auch nur einen einzigen Tag durchzutragen.

Deshalb hilf mir, Herr, loszulassen. Auch heute wieder will ich Dir meine Ängste und Erinnerungen übergeben, damit Deine großen guten Gedanken für die Welt und für die Menschen in mich einströmen können und damit ich ausgerichtet werde auf das Kommen Deines Reiches. Unser Blick auf Deinen geöffneten Himmel ist ja viel hilfreicher als mein Starren auf die geöffnete Hölle, die uns tagtäglich aus den Schreckensmeldungen der Zeitungen entgegenleuchtet.

Herr erhebe unsere Augen auf Deinen geöffneten Himmel. Dein Reich komme. Amen.

**„Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel
so auf Erden ...“«**

Mt 6,9-10

Lieber himmlischer Vater: Dein Plan, Deine gute Absicht mit der Welt und mit uns Menschen soll zum Ziel kommen und Dein Wille soll sich erfüllen. Nicht mit Gewalt, wie ein Tyrann, willst Du Deine Absicht verwirklichen, sondern mit uns zusammen und mit unserem in Freiheit gesprochenem Ja dazu. Deshalb hast Du nicht aufgehört, Menschen immer wieder einzuladen und zu locken und für Deinen Plan zu gewinnen, dass ich mich Dir und Deinem Plan mit der Welt zur Verfügung stelle, dass ich mit ganzem Herzen darauf zulebe und mit meinen Händen darauf zuarbeite.

Ich muss zugeben, dass mir die lauten Absichten der Menschen und ihre bombastischen Pläne oft mehr imponieren als Dein Plan, der so leise und unaufdringlich auf mich zukommt. Doch im Grunde meines Herzens weiß ich, wo die Wahrheit ist.

Schenke mir den Mut und die Freiheit, aus dem blinden Hinterherlaufen hinter menschlichen Plänen und Programmen hervorzutreten und mich auf Deinen Willen einzulassen. Dein Wille soll geschehen im Himmel wie auf Erden. Amen.

„Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden; unser täglich Brot gib uns heute...“

Mt 6,9-11

Lieber himmlischer Vater: nachdem wir um die Heiligung Deines Namens, um das Kommen Deines Reiches und um das Gelingen Deines Planes gebetet haben, ermunterst Du uns, auch für uns selber zu beten: um unser tägliches Brot; um die Tagesration dessen, was wir heute brauchen; was wir heute brauchen – an Essen, an Geld, an Wärme, an Hoffnung, an Liebe.

Wir spüren freilich auch, wie leicht unsere Gedanken weiter vorauslaufen wollen über den heutigen Tag hinaus, wie sie angstvoll darum kreisen, wie es uns wohl morgen ergehen wird, wovon wir übermorgen leben werden und wo wir in fünf Jahren sein werden. Sobald wir uns auf diese Gedanken einlassen, werden sie größer und breiter und schwerer und wir werden immer geschäftiger und finsterer und Dein Reich und Dein Wille haben keinen Raum mehr in uns.

Deshalb lieber Herr, bitten wir Dich: gib uns die heutige Tagesration an allem, was wir brauchen; gib sie uns, damit wir nicht sorgend um uns selber kreisen müssen; aber gib uns auch nicht mehr, damit wir nicht schwer werden und schweren Mutes. Unser tägliches Brot gib uns heute. Amen.

„Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden; unser tägliches Brot gib uns heute; vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben...“

Mt 6,9-12

Lieber Vater im Himmel: wir sind darauf angewiesen, dass Du auch heute wieder neu mit uns anfängst. Das Alte von gestern und das Beschwerende von vorgestern und das Unvergessene aus vergangenen Jahren würde immer mehr zu einem Berg anwachsen und sich zwischen Dich und uns schieben und uns den Blick nach allen Richtungen verstellen.

Wir leben davon, dass Du uns alle die Bruchstücke von gestern abnimmst und dass wir unsere Fehler hinter uns lassen dürfen und dass Du auf unsere Schuld nicht mehr zurückkommst. Deshalb nimm uns das Alte von gestern ab, damit das Neue heute kommen kann!

Auch wir sollen auf das, was die Menschen gestern uns angetan haben, nicht mehr zurückkommen. Gib uns die Kraft und die Frische, heute neu mit ihnen anzufangen.

Es ist wahr, Herr, dass wir täglich neu geboren werden müssen. Es ist schön, Herr, dass wir in der Vergebung täglich neu geboren werden. So neu geboren las uns in diesen Tag heute hineingehen, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldner. Amen.

„Vater unser im Himmel; geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden; unser tägliches Brot gib uns heute; und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben; und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“

Mt 6,9-13

Lieber Vater im Himmel! Ja, die Versuchung ist groß, dass wir uns von dem Kommen Deines Reiches ablenken lassen und auf die bedrohlichen Tatsachen starren! Und damit werden wir von der Hoffnungslosigkeit angesteckt und haben Angst, dass es böse ausgeht mit der Welt und dass keine Hoffnung mehr da ist für die Menschen.

Ja, die Versuchung ist groß, dass wir den Roten Faden Deines Planes mit der Welt nicht mehr sehen und uns stattdessen von den Rüstungsplänen und Wirtschaftsplänen und Zukunftsplänen der Menschen und der Mächtigen beeindruckt lassen und so klein und resigniert werden, dass wir fast bewegungslos in einem stillen Winkel unser Leben nur noch überdauern wollen. Die Versuchung ist groß. Reiß uns heraus aus all diesem Bösen. Wende unsere Blicke davon ab. Lass uns auch heute nicht davon versucht und verseucht werden. Male uns leuchtend Deine gute Absicht mit der Welt und Deine Güte und die Zukunft Deines Reiches vor Augen, damit wir hoffnungsfrische aufrechte Menschen bleiben, die rüstig Deinem kommenden Reich entgegengehen. Und führe und nicht in Versuchung, sondern erlöse und von dem Bösen. Amen .

Jesus sagt: **„Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird auch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“**

Mt 6,14-15

In der Bergpredigt lädt Jesus uns ein, in einen neuen Lebenszusammenhang einzutreten. Es sind dies alles nicht einzelne Lebensweisheiten, von denen wir uns die passende herausuchen können. Nein, es ist ein Zusammenhang, den wir entweder ganz oder gar nicht übernehmen können. Jesus lädt und ein, in diesen Lebenszusammenhang einzutreten; in ein Leben des Schenkens und Sich-Verschenkens; des Loslassen-Könnens dessen, was gewesen ist, des Neu-Anfangens, des Vergebens und Sich-Vergeben-Lassens. Wenn wir in diesen Lebenszusammenhang des Sich-Verschenkens eintreten, dann treffen wir dort ganz bestimmt Gott an; dort ist er zu finden. Nicht zu finden ist er in unserem alten Lebenszusammenhang des Festhaltens, des Besitzens, des Herrschens und Rechtbehaltens, der Sicherheit und des Sich-Absicherns, des Nicht-Loslassens des Gewesenen, des sich und anderen nicht vergeben Könnens. In diesem alten Lebenszusammenhang bleiben wir auf unserem Besitz und auf unserer Vergangenheit und auf unserer Schuld und auf unserem Recht sitzen, allein und ohne Gott und ohne Menschen, die uns nahe sind. Lieber Herr Christus: Dein neues Leben ist eine klare Alternative zu unserem alten. Wir haben die Freiheit, uns zu entscheiden. Gib und den Mut dazu. Amen.

Jesus sagt: **„Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, ich sage euch, sie haben ihren Lohn bereits erhalten.“**

Mt 6,16

Jesus redet hier nicht von einem Fasten zur Gewichtsabnahme, sondern dieses Fasten ist ein Leer-Werden für Gott, ein Sich-Öffnen zu Gott hin, ein Freiwerden und eine Vorbereitung für das Gespräch mit Gott. Dieses Fasten ist also etwas Wichtiges, das Jesus selbst geübt hat.

Doch unser Gespräch mit Gott und die Vorbereitung dazu soll kein öffentliches Thema werden, sondern es ist das Geheimnis meiner Person, das einzige Geheimnis, das ich habe, und gehört deshalb ins stille Kämmerlein und nicht vor die Leute. Unser Gespräch mit Gott und die Vorbereitung dazu ist die notwendige Voraussetzung unseres Lebens, die notwendige Voraussetzung und nicht ein Ziel und nicht ein Selbstzweck. Wir brauchen unsere persönliche Beziehung zu Gott nicht nach außen zu tragen, sondern nur die Früchte dieser Beziehung sollen dann alle sehen.

Lieber himmlischer Vater: wir wollen uns der Stille und Einsamkeit mit Dir aussetzen. Erscheine uns in dieser Stille und gib uns Antwort, so dass wir keinen Beifall von Menschen mehr nötig haben. Amen.

Jesus sagt: „**Wenn du fastest, dann salbe dein Haar und wasch dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.**“

Mt 6,17-18

Einer der schärfsten Kritiker des Christentums und der Christen, Friedrich Nietzsche, hat im letzten Jahrhundert gesagt: „Erlöster müssten mir die Christen aussehen!“ Jesus hätte ihm Recht gegeben, denn davon redet er in diesem Wort der Bergpredigt. Wenn wir mit Gott im Gespräch sind und uns auf dieses Gespräch mit Gott vorbereiten – denn das ist ja das Fasten: die Vorbereitung für das Gespräch mit Gott – dann können nie und nimmer Schwere und Schwermut auf unseren Gesichtern erscheinen. Wenn wir wirklich mit Gott sprechen und uns darauf vorbereiten, dann lassen wir ja los: wir bereiten uns auf das Gespräch mit Gott vor, indem wir weglassen aus unserem Leben, was uns träge und schläfrig macht und was unsere Ohren und die Antennen unserer Seele verstopft; und in dem Gespräch mit Gott selbst lassen wir alles los, was uns schwer macht und beschwert und hinabzieht und festhält. Wir lassen das los und werden so gelöst und leicht, erlöst.

In der Tat: erlöst müssen wir Christen aussehen, leicht, gelöst, mit der Freude derer im Gesicht, die an nichts hängen **b l e i b e n**.

Lieber Herr Christus: Erlöse uns! Amen.

.

Jesus sagt: **„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“**

Mt 6,19-21

Deshalb wohl hat Jesus so eine Vorliebe gehabt für die Armen, weil sie nichts angesammelt haben, was ihr Herz und ihre Aufmerksamkeit bindet. Alles, was wir besitzen, hat eine grausame Eigengesetzlichkeit: unser mit Wissen voll gestopfter Kopf, unser angesammeltes Geld, unsere Position, die wir herrschend über andere erkämpft haben – all das bindet unsere besten Kräfte. Jesus war nicht so naiv, zu meinen, es komme nur darauf an, die richtige Einstellung zu seinem Reichtum zu haben; nein: Besitz und Reichtum jeder Art entwickeln in jedem Leben und bei jedermann eine Eigengesetzlichkeit, aus der wir nur herauskommen, wenn wir sie ganz real loslassen und wenn wir aus diesem ganzen Lebenszusammenhang des Sammels und Habens und Mehr-Habens und Besitzens und Absichern heraustreten in den neuen Lebenszusammenhang des Loslassens und Schenkens und des Sich-Schenken-Lassens.

Der Schatz im Himmel sind nicht unsere guten Taten – denn auch die könnte man sammeln wie das Geld – sondern der Schatz im Himmel ist der uns heute und morgen das Notwendige schenkende Gott; dass wir dort ein offenes Ohr haben und deshalb hier frei sind; frei für die Menschen, frei für die Freude, frei für das Leben in seiner ganzen Fülle. Herr schenke uns diese herrliche Freiheit der Kinder Gottes! Amen .

Jesus sagt: **„Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein. Wenn aber dein Auge krank ist, dann wird dein ganzer Körper finster sein. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein. «**

Mt 6,22-23

In diesem kurzen Wort ist das ganze Bild vom Menschen enthalten, das zu wissen uns Christen Not tut. Es kommt alles darauf an, w o wir hinsehen: das prägt uns und das bestimmt uns. Es kommt nicht auf einen guten Kern an, der angeblich in jedem Menschen sitzen soll, Jesus geht überhaupt nicht davon aus, dass das Gute in uns sitzt. Es kommt darauf an, wo wir hinsehen: lasset uns hinsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens; lasset uns dieses Bild des neuen Menschen Gottes täglich vor Augen führen; lasset uns hinsehen auf diesen neuen Menschen, dann sehen wir, wie Gott uns alle gemeint hat – mehr noch: dann w e r d e n wir so, wie Gott uns alle gemeint hat.

Es kommt darauf an, wo wir unsere Augen haben. Es ist lebensnotwendig, dass wir uns diesen neuen Menschen Jesus Christus täglich vor Augen führen, die Geschichte seines Lebens und Sterbens und Auferstehens mit Leuchtschrift in uns einprägen, täglich neu sie uns sagen lassen.

Es kommt darauf an, wo wir unsere Augen haben. Lieber Herr Christus: bleibe Du uns heute vor Augen! Lass uns Dich nicht aus dem Auge verlieren, damit es heute licht und hell in uns bleibt. Amen .

Jesus sagt: **„Niemand kann zwei Herren dienen, er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben oder er wird zu dem einen halten oder den anderen verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen: Gott und dem Mammon.“**

Mt 6,24

Unerbittlich stellt Jesus hier gegeneinander, was wir so gerne beieinander haben möchten: Gott und das Geld mit seiner ganzen Eigengesetzlichkeit. Gott und die Eigengesetzlichkeit des Geldes – das sind die Schlüsselworte für zwei Lebensbereiche, für zwei Lebensordnungen, für zwei Wege, die sich ausschließen. Wir hätten gern das „Sowohl als Auch“: am Werktag das Geld und am Sonntag den lieben Gott; für unsere Hände das Anhäufen des Geldes und das Reich-Werden und als Balsam für unsere dadurch einsam gewordene Seelen den gütigen Gott. In diesem „Sowohl als Auch“ bestand schon immer die größte Versuchung der Christen und der Christenheit. Ihr ist sie bis auf den heutigen Tag immer und immer wieder erlegen. Deshalb müssen wir das Entweder-Oder Jesu Christi immer und immer wieder in aller Schärfe hören. Wo Gott ist, da ist kein Sammeln und Sichern, sondern ein Schenken und beschenkt werden. Wo Gott ist, da ist kein Rechtbehalten und kein Festhalten, sondern da ist Vergeben und Vergebung und Neuanfang.

Auf welche Seite werden wir uns heute wieder schlagen?

Jesus sagt: **„Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung?“**

Mt 6,25

Auch hier vollzieht Jesus eine Umkehrung unserer gewohnten Lebenseinstellung: das Leben ist wichtiger als Essen und Trinken und Geld und die Sorge darum. Dass wir leben und lebendig sind, geht den Lebensmitteln voraus. Wir denken normalerweise genau umgekehrt: die Lebensmittel und das Geld und die Vorsorge darum sind die Voraussetzung für das Leben, und wenn wir für das erste gesorgt haben, dann ergibt sich das zweite von alleine.

Ergibt es sich wirklich von alleine? Ein schwerkrankes 18-jähriges Mädchen sagte auf dem Sterbebett zu seinen Eltern: Ihr habt mir alles gegeben – Ausbildung, eigenes Zimmer, Taschengeld, Hobbyraum – nur eines, das Wichtigste, seid ihr mir schuldig geblieben: ihr habt mir nicht gesagt, wie man lebt und wie man stirbt.

Das ist eine Frage im Geiste Jesu an uns, die viele junge Menschen uns stellen: warum habt ihr die Lebensmittel dem Leben vorgeordnet? Ist die Ermunterung Jesu zur Sorglosigkeit in Sachen Lebensmittel wirklich so unrealistisch, wie wir Realisten meinen? Leben und lebendig sein geht den Lebensmitteln voraus, so wie unser Beten unserem Tun vorausgeht.

Lieber Herr: hilf uns zu dieser Umkehr zum Leben! Amen.

Jesus sagt: **„Seht die Vögel des Himmels an: die säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen: euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?“**

Mt 6,26-27

Dieses Wort Jesu bringt jedes Mal, wenn wir es hören, etwas in Bewegung in uns. In unseren Gedanken bewegt sich Widerspruch und sammeln sich Argumente: ja, aber so einfach geht es ja nun wirklich nicht und: wo kämen wir denn hin, wenn das alle so machen würden. Doch in unseren Empfindungen spüren wir eine Zustimmung, ein: Ja, Jesus hat recht; spüren wir die Erinnerung an eine in unserem Alltag fast verschüttete Wahrheit: Ja, das Leben ist etwas anderes als unsere Sorge um die Lebensmittel, es ist ein größerer Zusammenhang, in den wir hineingehören, als der kleine kurzgeschlossene Kreislauf von Arbeiten, Essen und Fernsehen. Dieser Kreislauf ist ein Kurzschluss und am Ende eines so kurzgeschlossenen Lebens müssen wir sagen: wir sind zu kurz gekommen. Das Leben ist mehr.

Jesus sagt in der Bergpredigt dieses Wort ja zu den Menschen, die er heraufrufen will aus dem Kurzschluss ihres kleinen sorgenvollen Lebenszusammenhangs auf den offenen Weg der Nachfolge; hinaus in den großen Lebenszusammenhang des Reiches Gottes; hinaus ins Freie, wo der Blick frei und das Herz weit werden.

Wem werden wir recht geben, wenn Jesus uns heraufruft: den schweren und gewichtigen Argumenten unserer Gedanken oder dem Ja unserer spontanen Empfindungen? Wem werden wir Recht geben?

Jesus sagt: **„Was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen?“**

Mt 6,28-30

Gönnt Jesus uns keine schönen Kleider? Um uns auf solch dumme Gedanken nicht kommen zu lassen, weist Jesus seine Nachfolger auf die Natur als Schöpfung Gottes hin, auf die Schönheit der Lilien auf dem Felde zum Beispiel. Ein Blick darauf genügt, um zu sehen, welche Freude Gott an der Schönheit hat.

Nein, nicht vor der Freude an der Schönheit will uns Jesus warnen, sondern vor der Sorge um unsere Bedürfnisse, wie um unsere Kleider zum Beispiel. Stellen wir uns ein Kaufhaus vor und wir wissen, was Jesus meint! Und erinnern wir uns daran, wie viele Gespräche darum kreisten, was wir uns noch anschaffen wollen. Unsere Gedanken kreisen darum und unser Herz ist voll gestopft damit. Es ist einfach kein Platz mehr da für alles Wichtige: es ist kein Platz mehr da für das Leben; es ist kein Platz mehr da für die Menschen; es ist kein Platz mehr da für Gott.

Herr, hilf uns Platz schaffen in unseren Herzen und Gedanken für Deine Gegenwart. Amen.

Jesus sagt: **„Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht.“**

Mt 6,31-32

Denen, die in seiner Nachfolge leben wollen, sagt Jesus immer wieder: geht einen offenen, ungesicherten Weg und ihr werdet merken, dass ihr keinen Grund habt, Angst um euch selber zu haben. Baut euch keine Sicherheiten! Warum? Will Jesus uns die kleinen Polster auf Bank und Börse nicht gönnen? Doch, Jesus will uns alles gönnen, das Leben in seiner ganzen Fülle.

„Frieden“ – sagt die Bibel zu dieser umfassenden Lebensfülle. Doch Jesus weiß, dass dieser Friede durch nichts so sehr bedroht ist als durch unser Sicherheitsdenken. Die Atomraketen sind ja nur die letzte furchtbare Konsequenz dieses Sicherheitsdenkens. Durch nichts sind Leben und Frieden so sehr bedroht als durch unsere Sicherheiten. Aus dieser ganzen Lebenskultur der Sicherheit und des Absicherns müssen wir heraustreten, wenn wirklich Frieden werden soll auf Erden. Mit dem Hinweis auf die Sorglosigkeit der Vögel und die Schönheit der Lilien will uns Jesus herauslocken.

Lassen wir uns herausrufen, damit der Friede anfängt, damit er endlich anfängt?

Jesus sagt: **„Euch aber muss es zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit gehen: dann wird euch alles andere dazugegeben.“**

Mt 6,33

„Dass Friede werde und Gottes Reich die Erde g a n z besitze; dass alle Herzen frei von Hasses Schmerzen Brüder werden...“, so fängt ein Christenlied aus unseren Tagen an, und es trifft das, was Jesus uns als unsere erste Sorge ins Herz legen will, genau. Also nicht umgekehrt, wie uns so nahe liegt: zuerst sorgen wir für uns, und wenn dann noch was übrig bleibt, dann sorgen wir auch noch ein bisschen für die Andern und für den Frieden. Erfahrungsgemäß bleibt dann gar nichts über, weil die Sorge um uns nicht nur abendfüllend, sondern lebensfüllend ist.

„Euch aber muss es zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dreingegeben.“ Darüber lässt sich nicht an langen Winterabenden diskutieren; das muss man ausprobieren; das ist eine neue Lebensart; das ist die Lebensart Jesu, die Lebensart, zu der er uns einladen will.

Wie würden die Menschen aufsehen und aufhorchen, wenn wir Christen mit dieser Lebensart begännen! Wie schnell würden sie ihre Sicherheiten fahren lassen und wie schnell würden sich die Raketen erübrigen!

Wenn w i r damit begännen!

Jesus sagt: **„Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.“**

Mt 6,34

Dass ihr Herz und ihre Gedanken täglich frei werden von den Sorgen um sich selber – das möchte Jesus seinen Nachfolgern am Schluss dieses Abschnittes für die Sorglosigkeit noch einmal einschärfen. Dass unsere Herzen frei werden für die große Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes; frei werden für die Wahrnehmung, wo Christus heute mitten unter uns lebt; frei werden für die schmerzliche Erkenntnis, wie sehr wir und unser Sicherheitsbedürfnis dem Kommen des Reiches Gottes entgegenstehen.

Wie werden unsere Herzen und Gedanken frei? Indem wir täglich den Weg des Aus-der-Hand-Gehens beschreiten, den der Psalm 131 betend beschreibt:

Herr, mein Herz ist nicht stolz, nicht hochmütig
blicken meine Augen; ich gehe nicht um mit
Dingen, die mir zu wunderbar und zu hoch sind.
Ich ließ meine Seele ruhig werden und still, wie
ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele in
mir.

Ist das nicht zu naiv und kindlich? Ja, das ist kindlich und naiv. Solche Kinder und Naivlinge sollen Jesu Jünger sein. Aber es ist weltbewegend! Wenn nicht durch dieses naive und kindliche Gebet und Leben – durch was denn sonst soll die Welt heute noch zum Guten bewegt werden können?

Jesus sagt: **„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden; und nach dem Maß mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zuteilt werden.“**

Mt 7,1-2

Jesus möchte seine Nachfolger befreien von einer Aufgabe, die sie überfordern würde: zu richten und zu beurteilen und gegen das Böse direkt anzugehen. Wir, die wir in den Spuren Jesu gehen wollen, dürfen uns ausschließlich damit befassen, f ü r etwas zu sein: f ü r die gute Zukunft dieser Welt; f ü r die Menschen, gegen die alles zu sprechen scheint; f ü r den Aufbau von Gottes neuer Gerechtigkeit und Friedensordnung. Dieses Dafür-Sein ist unsere christliche Lebensaufgabe. Auch daran freilich werden sich die Geister scheiden. Doch wir brauchen nicht direkt gegen das Böse anzugehen. Jesus weiß, dass wir da hoffnungslos unterlegen sind und dass wir den Kampf schon verloren haben, wenn wir ihn g e g e n die Bedrohung durch das Böse führen, gegen die schrecklichen Waffen; gegen die Menschen, die sie aufstellen.

Wir dürfen f ü r das Gute von Gott und bei den Menschen sein. Gott selbst scheidet und richtet. Welch befreiende Arbeitsteilung!

Jesus sagt: **„Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen! – und dabei steckt in deinem Auge ein Balken? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.**

Mt 7,3-5

Wer vergisst, dass das NEIN zum Leben und zu Gott und zu den Menschen bleibend in uns wohnt, wird zum Heuchler. Ganz eindeutige und oft auch harte Worte gebraucht Jesus, wenn er diese Heuchelei wahrnimmt: wenn Menschen so tun, als ob das Böse und die Bösen nur außerhalb von mir zu finden wären. Nein, ich selbst bin der Kampfplatz. Und Schuld im Gefüge des menschlichen Zusammenlebens ist zuallererst meine Schuld. Dass ich tagtäglich JA sage. JA zu den Menschen, JA zum Leben, JA zu Gott und damit den Kräften des NEIN in mir Unrecht gebe, das ist mein täglicher und nie endender Kampf. Das harte Urteilen über andere Menschen wird mir vergehen, wenn ich mich selber kenne.

Lieber Herr Christus: hilf mir heute, das JA durchzutragen, das JA zum Leben und zu den Menschen, das JA zu Dir. Du weißt, wie nahe das NEIN in mir wohnt, aus dem all der Hass und Unfrieden in der Welt entspringen. Ich danke Dir für Dein JA zu mir und zu meinem Nächsten. Amen.

Jesus sagt in der Bergpredigt zu denen, die ihm nachfolgen:

„Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor, denn sie könnten sie mit den Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen.“

Mt 7,6

Nun, das Heilige, das wir Christen unter uns haben, ist Jesus selbst und wie er sich uns hingibt. Und das ist etwas so kostbares wie eine Perle, dass wir Christen es auf keinen Fall verramschen und verschleudern dürfen. Irgendeiner, der das gewusst hat, hat einmal gesagt: "Rede mit niemandem über Jesus, wenn du nicht danach gefragt wird. Aber lebe so, dass du danach gefragt wirst." Eben das ist gemeint, dass wir das Kostbarste, das wir haben, niemanden aufdrängen, nicht viel darüber reden wie die Werbung, nicht geschwätzig werden wie Menschen, die nichts zu sagen haben und nicht anpreisen wie eine Ware, die wir los und weg von uns haben wollen. Es gab kein schlimmeres Gericht in der Geschichte der Christenheit bis auf den heutigen Tag als die billige Gnade. Es kann uns nichts Schlimmeres passieren, als wenn wir Christen das Evangelium Jesu Christi wie ein Kaufhaus organisieren, in dem jeder sich möglichst billig bedienen kann. Dann verlieren wir das einzig Wertvolle, was uns Menschen anvertraut ist.

Herr Christus: wir wollen alle Massenartikel und alle Billigware an Worten beiseite lassen und die kostbare Perle suchen, um deretwegen zu leben sich lohnt. Wir wollen Dich suchen! Amen.

Jesus sagt: **"Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch aufgetan. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist einer unter euch, der seinem Sohn einen Stein gibt, wenn er um Brot bittet, oder eine Schlange, wenn er um einen Fisch bittet? Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten."**

Mt 7,7-11

Meist, wenn Jesus vom Gebet spricht, spricht er von einem Anliegen, das uns ganz ergriffen hat, wie jene Witwe, die alle Anstandsregeln hinter sich lässt und ihren Richter, der ein ungerechtes Urteil gesprochen hat, geradezu bedrängt. Und hier in diesen Worten spricht Jesus, wenn er vom Beten und Bitten spricht, gleichzeitig vom Suchen und Anklopfen, also von einer Bewegung des ganzen Menschen, von einem Aufstehen und Aufbrechen wie bei einem, der wirklich sucht; von einem Anklopfen wie bei einem, der wirklich in einen anderen Raum eintreten will. Wir können nicht – um in einem Bild zu reden - in unserem Zimmer sitzen bleiben wollen und lediglich um ein neues Möbelstück bitten. Nein, wir müssen aufstehen und den Raum verlassen und den neuen Raum suchen, wo wir anklopfen können, weil wir dort hingehören, weil dort Gott zu finden ist mit all seinen Gaben, die wir nicht haben.

Wenn wir das begriffen haben, gehen uns die Augen auf, warum wir schon so oft vergeblich gebetet haben. An Gott lag es nicht.

Jesus sagt: "**Alles, was ihr also von andern erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.**"

Mt 7,12

Das Gesetz und die Propheten - das ist das, wohin Gott mit der ganzen Welt hinaus will. Und das bringt Jesus hier auf den denkbar kürzesten Nenner: wenn wir das den anderen tun, was wir von ihnen erwarten, dann ist das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens angebrochen.

Ist das nicht ein bisschen zu einfach? Nun – ein Kennzeichen des Lebens und der Worte Jesu Christi war und ist bis auf den heutigen Tag, dass sie einfach sind und dass jeder sie verstehen kann; gerade die Einfachen und Armen und unten Lebenden. Ich liebe euch – und gebe deshalb mein Leben her für euch: das hat Jesus gelebt, und an die einfache Botschaft dieses einfachen Lebens werden wir im Abendmahl auf einfache Weise erinnert. Liebt auch ihr euch gegenseitig und gebt euer Leben füreinander hin; ihr geht dabei nicht zugrunde und verloren, sowenig wie ich zugrunde- und verloren gegangen bin, sondern lebe und lebendig bin wie kein Zweiter. Das ist die ganze Botschaft Jesu. Wenn Menschen sie kompliziert machen, dann müssen wir ihnen misstrauen; dann wollen sie die Botschaft Jesu umbiegen und für ihre Interessen zurechtbiegen. Von Jesu Leben und Worten aus ist alles klar und einfach. Er hat alles getan und gesagt, was zum Heil der Welt und zu unserem persönlichen Wohl zu tun und zu sagen ist. Jetzt sind wir dran!

Jesus sagt: **„Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn.“**

Mt 7,13-14

Breite Straßen sind deshalb breit, weil viel Verkehr darauf ist. Schmale Straßen und Wege sind nicht hässlicher und unbequemer, weil sie schmaler sind; im Gegenteil: wir fühlen uns oft wohler und heimischer auf ihnen als in dem Lärm und Gestank und der Lebensgefahr der breiten Straßen. Das müssen wir uns klar machen, weil viele meinen, Jesus wolle hier sagen, dass sein Weg zum Leben beschwerlich und entsagungsvoll und freudlos und furchtbar anstrengend sei, während der Lebensweg, den die Vielen gehen, leicht und beschwingt und fröhlich sei. Nein, das meint Jesus nicht. Der Weg Jesu hat ein enges Einlasstor, das ist wahr, weil wir mit dem Vielen, was wir im Kopf und auf der Bank haben, da nicht hindurchpassen. Ohne das Loslassen kommen wir durch dieses Tor nicht hindurch. Ohne Umkehr finden wir den Weg zum Leben nicht. Doch wenn wir losgelassen haben, wenn der reiche Jüngling seinen Reichtum den Armen verschenkt hat, wenn wir unsere Sicherheiten aufgegeben haben, dann gehen wir in der Nachfolge Jesu einen schönen, einen sorglosen Weg voller Lebensfülle und Freude. Doch wenn wir partout unser Gepäck und unsere Sicherheiten mitnehmen wollen, dann müssen wir halt auf der breiten, viel befahrenen, lauten und gefährlichen Straße bleiben. Deshalb überlegt es euch gut!

Jesus sagt: **„Hütet euch vor den falschen Propheten: sie kommen zu euch wie harmlose Schafe; in Wirklichkeit sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Erntet man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor, ein schlechter Baum aber schlechte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein schlechter Baum keine guten. Jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“**

Mt 7,15-20

Auch hier macht Jesus – wie so oft – etwas ganz einfach und für uns einfache Menschen verständlich und durchschaubar, was damals die damaligen und heute die heutigen Schriftgelehrten so kompliziert machen. Welchen Worten dürfen wir vertrauen und auf wen ist wirklich Verlass, weil er wahrhaftig ist? Das ist ganz einfach, sagt Jesus: seht doch ihr Leben an! In welches Leben sind denn ihre Worte eingebettet? Aus welchem Leben werden sie herausgesprochen? Werden all die schönen Wahrheiten, von denen sie reden, wenigstens ansatzweise sichtbar im Leben? Wenn das nicht der Fall ist, dann könnt ihr auch die Worte vergessen, auch wenn sie noch so blütenreich und geschliffen und verführerisch klingen. Ist es wirklich so schwer für uns, die Geister zu unterscheiden in der Politik und in der Kirche? Nein, sagt Jesus, es ist nicht schwer: lasst euch nicht von den Wortblüten bluffen sondern seht ihre Früchte an. Lasst euch durch keine Reden beeindrucken, sondern seid so frei und beguckt euch genau das Leben!

Jesus sagt: **„Nicht jeder, der zu mir sagt, Herr, Herr, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in Deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht in Deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit Deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!“**

Mt 7,21-23

Immer und immer wieder prägt Jesus seinen Nachfolgern das Einfache ein, auf das es ankommt: dass sie sich an das Gesetz Gottes halten, dass sie das ihren Mitmenschen tun, was sie von ihnen für sich selbst erwarten, dass sie einander lieben und ihr Leben füreinander hergeben. Dies allein zählt: dass wir uns selbst ins Spiel bringen und mit unserem Leib und Leben für einander einstehen. Wer dies Einfache lebt, der darf Jesus zu Recht seinen Herrn nennen. Die Liebe, die sich selbst ins Spiel bringt, zählt. Nicht zählt, ob wir gescheit über Gott reden können; ob wir Einfluss ausüben auf andere Menschen oder ob wir Aufsehen erregendes vollbracht haben. Ohne Worte und ohne Ansehen und ohne großen Aufwand an Werbung hat Gott sich im Stall zu Bethlehem unter uns begeben, sich selbst gegeben, schutzlos, ausgeliefert, unabgesichert, einfach sich selbst. Das allein zählt. Das allein geht zu Herzen. Die Liebe allein geht zu Herzen; die Liebe, die sich selbst ins Spiel bringt.

Jesus schließt seine große Bergrede mit den folgenden Worten ab:

„Wer diese meine Rede hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein, denn es war auf Fels gebaut. Wer aber meine Rede hört und nicht danach handelt, ist wie ein unvernünftiger Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört.“

Mt 7,24-27

Nur indem wir mit dem Einsatz unseres Lebens die Wahrheit der Worte Jesu ausprobieren, werden wir ihre Kraft und ihre Dynamik erkennen. Ob Gott der Fels ist, auf den zu bauen sich lohnt, erfährt nur der, der tatsächlich auf ihn baut. Gesucht werden in unserer Zeit Menschen, die mit ihrem Leben Gott ausprobieren und dadurch die Kraft am eigenen Leib verspüren, die allein unserer Welt heute noch zu helfen vermag. So wie Jesus am Kreuz Gott ausprobiert hat und in der Auferstehung Recht bekam, so können wir es jetzt ohne Risiko und auf ihn blickend ihm nachtun. Zuschauen und zuhören allein genügt nicht. Gesucht sind Menschen, die schwach genug sind für Gottes Stärke, die arm genug sind für Gottes Reichtum ' die leer sind für Gottes Fülle. Gesucht seid ihr Armen, Ihr Schwachen, Ihr Leergebrannten: Haltet Euch bereit. Gott will kommen und in Eurer Schwachheit und Armut und Leere dieser unserer Welt seine Kraft und seinen Reichtum und seine Fülle zeigen. Haltet Euch bereit. Gott wird kommen.